

BENE

10

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

JUNI/JULI 2015

FRÖHLICHE FERIEN!

JEDE MENGE TIPPS
FÜR DIE SCHÖNSTE
ZEIT DES JAHRES

**[+ DAS GROSSE
URLAUBS-QUIZ]**

DER FLIEGENDE
ARCHÄOLOGE VON
DER RUHR-UNI

NOTFALLSELSORGE:
UNBEGREIFLICHES
GREIFBAR MACHEN





EDITORIAL: GUT, MENSCH!

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir können es auch kaum glauben, aber wir feiern mit diesem Heft schon unser erstes kleines Jubiläum! Sie halten die inzwischen 10. Ausgabe von BENE in der Hand!

Wir hoffen, Ihnen in den vergangenen anderthalb Jahren ein bisschen Lesefreude bereitet zu haben und versprechen auch weiterhin vollen Einsatz für schöne, lesenswerte und unterhaltsame Geschichten aus dem Ruhrbistum. Wir haben die Menschen, die bisher bei uns zu Wort kamen, nicht gezählt, aber sie alle einte und eint das, was wir mit BENE zu vermitteln suchen: Die Welt erst einmal bewusst positiv zu sehen und das Beste aus den Gegebenheiten zu machen. Dazu gehören Mut, Leidenschaft und Hingabe. Und weil all das nicht unerschütterlich ist, natürlich auch eine gehörige Portion Vertrauen – in Gott, in eine höhere Macht, in die eigenen Fähigkeiten, in das eigene Leben.

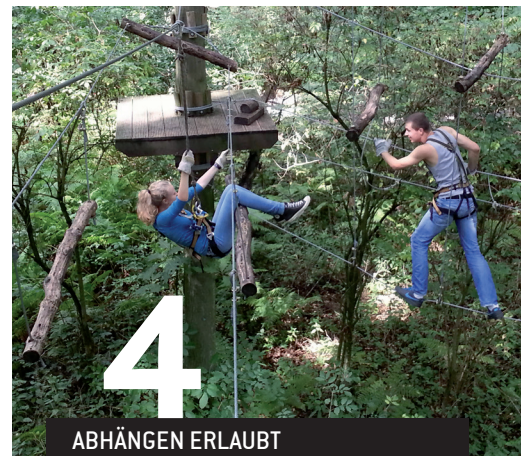
Ich habe die vage Hoffnung, dass sich unsere Gesellschaft zu wandeln beginnt. „Herauszufinden wie schlecht die Welt ist, das ist Masochismus. Das wollen die Leser nicht und das ist auch nicht der Job von Journalisten,“ diese Auffassung des dänischen Fernseh-Chefredakteurs Ulrik Haagerup, geäußert beim europäischen Zeitungskongress in Wien im Mai, nehme ich gerne auf. Haagerup fordert konstruktive statt destruktive Berichterstattung. Ja, und so sehen wir das auch. Natürlich gibt es immer zwei Seiten einer Medaille, und natürlich ist auch längst nicht alles gut. Aber was spricht eigentlich dagegen, sich den positiven Nachrichten und den Werten unserer Gesellschaft zu widmen?

Warum eigentlich ist das Wort „Gutmensch“ so verpönt? Weil es anmaßend klingt? Ich verstehe unter einem „Gutmenschen“ jemanden, der es ehrlich meint, aufbauend ist, statt zerstörerisch, kreativ statt konspirativ. Natürlich sind Menschen nie nur gut oder nur böse. Aber bei aller gerechtfertigten Kritik, die es an Menschen und an Institutionen gibt, wollen wir mit BENE weiterhin versuchen, die Blicke auf die guten Seiten zu richten.

Ganz in diesem Sinne haben wir auch dieses Heft vorbereitet, in dem vieles drinsteckt, das positiv einstimmen soll – auf einen aktiven Sommer, auf schöne Ferien und viel gemeinsame Zeit. Ich wünsche Ihnen gute Erholung und sonnige Perspektiven. Tanken Sie auf und genießen Sie!

Ihre

Jutta Laege, Redaktionsleiterin



ABHÄNGEN ERLAUBT



WAS KANN NOTFALLSEELSORGE?



8

EIN FOTOKURS ALS LEBENSHILFE



10

DER INDIANA JONES DER LÜFTE



18

SIEBENSACHEN PACKEN



32

SUPER-FERIEN IM RUHRBISTUM

BE.on

Dieser blaue Button ist unser BENE-Plus für Sie, liebe Leser. Immer wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie einfach die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen Sie sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de



Und bei facebook unter: www.facebook.com/magazin.bene

Über Anregungen und Ideen freuen wir uns. Unser BENE-Telefon ist für Sie freigeschaltet dienstags von 9 bis 10 Uhr und donnerstags von 17 bis 18 Uhr. Rufnummer: 0201 / 2204 633

ÜBERTAGE 4

Einfach mal abhängen – im Klettergarten Duisburg

QUERBEET 6

3 Fragen an den deutsch-griechischen Verein Mülheim
Easy Rider: Motorrad-Pfarrer aus Bottrop

GUTE GABE 8

Fototherapiekurs im Philipusstift Essen

ZU BESUCH 10

... beim Bochumer Luftbildarchäologen Dr. Song

GLAUBENSSATZ 14

Wie ist Trost in schweren Stunden möglich?
Notfallseelsorger Ulrich Slatosch im Gespräch

SIEBENSACHEN 18

7777, 777, 77 und 7 km von Plettenberg nach ...
7 Gründe, St. Peter und Paul, Herbede, zu besuchen
7 Tipps für eine nette Grillparty im Ruhrbistum

LEBENSMUT 22

Endlich Abitur! Sehbehinderte Frau erfüllt sich ihren Traum vom Abschluss mit 52 Jahren!

LEBENSART 24

Holi-Festivals: Was soll das eigentlich?

ALPHABET 25

A, B, C oder D: Das große BENE-Urlaubs-Quiz

BESTIMMUNG 26

Flüchtlingshilfe: Wir sind dabei!
Immer im Dienste für die Kleinen: Essenerin leitet seit 25 Jahren Kinderspielgruppen

BETRIFFT 28

Mit abstimmen! DIE BENE-Bellos sind los...
Klostergärtner und Kräuterfee:
Unsere BENE-Experten für den Garten

LIEBER GOTT 29

... Ich hab' da mal 'ne Frage

BESSERWISSE 30

12 Superlative für die großen Ferien im Pott
Kommunionkind Nick fragt:
Warum haben Pastöre keine Frauen?

BESTNOTEN 32

Tolle Aktion: Pfadfinder ackern für Amerika-Tour
Kino- & Buchtipps, Gemeindeaktionen

BE PLUS / GEBET 34

Termine, Vorschau, Impressum



EINFACH MAL ABHÄNGEN...

ÜBERTAGE

Ferienzeit!
der Geist hat frei
der Körper auch

also warum nicht mal
rumhängen, reinhängen,
raushängen, ranhängen ...
... abhängen

Seele baumeln lassen
zwischen Bäumen
und dabei das
Adrenalin spüren

Nervenkitzel wäre
zuviel
des Guten,
Kribbeln reicht schon,
sich selbst wieder
wahrzunehmen

Wo könnte das besser
gelingen als unter Bäumen,
in Wäldern, im Wind,
am Wasser, in den Bergen?

Durchatmen
Bewegen
Abhängen
Fallenlassen
Auftanken.
So fühlt sich Leben richtig an!

BENE wünscht
Schöne Ferien!

BE.on



Praktische Anleitung
zum Pause machen:
bene.mg/schwedenstuhl

» Sommer ist die Zeit,
in der es zu heiß ist,
um das zu tun, wozu es
im Winter zu kalt war. «

Marc Twain (1835 - 1910)
US-amerikanischer Erzähler und Satiriker



ZWISCHEN HIMMEL UND HÖLLE

N-MASCHINE

Ich packe meine Motorradtasche und nehme mit: zwei Hemden, eine Wechselhose, genug Unterwäsche, ... eine Stola, einen Kelch und ein Messbuch.

Text Patrizia Sonntag | Fotos Achim Pohl

So läuft es zumindest bei Thomas Eisenmenger, wenn er sich auf eine Tour vorbereitet. Im echten Leben ist er seit 33 Jahren Priester und seit 16 Jahren Pfarrer in der Gemeinde St. Marien in Oberhausen. Und wenn er nicht die allwöchentliche Messe feiert oder als Seelsorger unterwegs ist, steigt er gerne auf seine glänzend schwarze BMW R 1200 RT, mit 110 PS. Ein ganz schön rasantes Hobby Herr Pfarrer! Benutzt er das Höllengefährte auch, wenn er auf dem Weg zu einem Hausbesuch oder einer Pfarrgemeinderatssitzung ist? „Nein“, schüttelt Eisenmenger den Kopf. „Motorradfahren ist was für lange Strecken und reiner Freizeitspaß.“

Der „Easy Rider“ mit der Soutane: Motorradfahren bedeutet für ihn vor allem – Freiheit. Was aber nicht gleichzusetzen sei mit „Nervenkitzel und die eigenen Grenzen auszutesten“, stellt der Pfarrer klar. „Mir geht es vielmehr darum, dahinzugleiten, zu ‚cruisen‘, und die Landschaften um mich herum aktiv aufzusaugen und wahrzunehmen.“

Entflammt ist seine Liebe für Zweiräder schon in der Schulzeit. Seitdem ist Eisenmenger nicht nur

über 150.000 Kilometer per Höllmaschine durch Europa gebiket, sondern hat auch viele Gemeindemitglieder für sein Hobby begeistern können. Als Militärrpfarrer im ostwestfälischen Augustdorf bot er Motorradwochenenden mit abschließenden Gottesdiensten für die Soldaten an. Obwohl er heute keine Motorradgottesdienste mehr zelebriert, fährt er weiterhin mit einer Gruppe der Oberhausener St. Katharina-Gemeinde auf Wochenendtouren.

Befürchtungen, dass sich seine Berufung als Pfarrer und sein Hobby als Biker schlecht vertragen könnten, hatte er eigentlich nie: „Ich empfinde das nicht so. Zur Gesamtheit eines Menschen mit all seinen Charakterzügen und Lebenserfahrungen gehören ja auch Gegensätze. Insofern kann ich mich mit meinen beiden Seiten gut identifizieren.“ Brauchen motorradfahrende Pfarrer eigentlich einen besonderen Schutzengel? Eisenmenger schmunzelt: „Es gibt doch den bekannten Spruch: Fahre nie schneller als dein Schutzengel fliegen kann. Das gilt auch für Pfarrer!“



WAS UNS VERBINDET

BEZIEHUNGSFRAGEN AN ...

Gerhard Frank, Vorsitzender des deutsch-griechischen Vereins, Mülheim

Ein kleiner Verein mit großen Zielen. Gerhard Frank und seine deutschen und griechischen Mitstreiter fördern seit 50 Jahren Freundschaft und Informationsaustausch beider Völker. Trotz aller historischen und politischen Bürden stand und steht das Menschliche dabei immer im Mittelpunkt.

Warum haben Sie den Verein gegründet?

Frank: Ich habe schon als Kind für die alten Mythen geschwärmt. Meine Frau und ich haben unsere Hochzeitsreise nach Naxos gemacht. Es gab also ein paar Anknüpfungspunkte. Es war die Zeit der ersten Gastarbeiter aus Griechenland. Wir fanden Begegnung wichtig und wollten in sozialen Belangen helfen.

Was zeichnet Ihren Verein aus?

Frank: Wir haben es in 50 Jahren auf rund 450 Veranstaltungen gebracht. Dabei richtete sich unser Blick immer auch auf das moderne Griechenland. Es gab viele Vorträge, es gab Sprach-, Tanz- und Kochkurse, alles Dinge, die Miteinander und Verständigung gefördert haben. Unsere Intention war immer: Menschliche Nähe und Wärme geben. Schließlich haben wir in Griechenland auch immer sehr viel Zu-

wendung und Herzlichkeit erfahren. Es ist schön, dass aus all dem so viele Freundschaften entstanden sind.

Wie sehen Sie die Beziehung Deutschlands und Griechenlands aktuell?

Frank: Das ist nicht in zwei Sätzen zu beantworten. Die Ursachen für die griechische Misere liegen viel tiefer, als die meisten Medien es vermitteln. Den Griechen war es in ihrer Geschichte nie möglich, ein positives Verhältnis zu ihrem Staat zu entwickeln. Es gibt kein Vertrauen in die Behörden, keine Mittelschicht wie bei uns. An die Reichen kommen sie nicht heran. Vieles ist undurchsichtig und macht ratlos.

Können wir von den Griechen lernen?

Frank: Mit Sicherheit! Zum Beispiel: nicht zu jammern! Griechenland hat beispielsweise eine Million Flüchtlinge aus dem



Mittelmeerraum aufgenommen. Wir können doch alle von unserem Überfluss etwas abgeben. Typisch griechisch und vorbildlich ist auch die Einstellung, dass das Menschliche über Katastrophen siegt.

Was können Griechen von uns lernen?

Frank: Sie können besser improvisieren, wir besser organisieren. Das haben wir im Verein auch immer wieder erlebt.

Was steht im Jubiläumsjahr noch an?

Frank: Wir haben über das Jahr verteilt einige Veranstaltungen geplant. Es gibt im Juli beispielsweise einen Festvortrag unter dem Titel „Hellas sei Dank – was Europa den Griechen schuldet“. Und wir sammeln weiter für die SOS-Kinderdörfer in Griechenland und die Organisation „Ärzte der Welt“. Daran liegt uns sehr viel.

1. jul
Weitere Infos: www.dgv-mh.de

GLAUBENSFRAGE FÜR AUTOREN

Das Thema Glaube steht im Mittelpunkt des Wettbewerbs „Stück auf!“, den das Schauspiel Essen 2016 zum vierten Mal ausrichtet. Das Motto diesmal: „Einer muss dran glauben“. Bis zum 30. August 2015 können Autoren Theatertexte unter diesem Thema einreichen. Voraussetzung: Das Stück darf noch nicht uraufgeführt worden sein.

Eine Fachjury wird im März 2016 das Sieger-Stück auswählen, das in der Spielzeit 2016/2017 am Schauspiel Essen uraufgeführt wird. Außerdem erhält der Gewinner einen Autorenpreis der Stadt Essen in Höhe von 5.000 Euro.

Weitere Infos unter:
www.schauspiel-essen.de

Zeichen der Zeit

Im Sommer 2005 übernahm die Hamburger Stage Entertainment GmbH das Theatro Centro in Oberhausen. Für rund 20 Millionen Euro wurde das Theater umgebaut. Im Dezember 2005 eröffnete es mit der Premiere von „Die Schöne und das Biest“ wieder. Seither gab es acht große Produktionen. Gebaut wurde das Theater 1998/99 ursprünglich für die Peter-Maffay-Produktion „Tabaluga und Lilli“. Deshalb ist das Dach auch einem Drachenkopf nachempfunden.

2005 - 2015

FRÜHCHEN DIEGO BEI BENE

Erster Ausflug in die BENE-Redaktion: Unser Frühchen Diego, inzwischen anderthalb, kam mit Mama Barbara zur Stippvisite. Der kleine Racker war kaum zu bremsen: Jeder Schrank, jede Schublade und jede Topfpflanze wurde neugierig inspiziert. Und dann diese tollen Treppen: Da wurde Diego zum Klettermaxe ...
Fotos auf www.facebook.com/magazin.bene



FOTOTHERAPIE ALS SPIEGEL DER SEELE

PATIENTEN LASSEN BILDER SPRECHEN

Text Jutta Laege | Fotos Fotogruppe E2

Einfach mal den Augenblick genießen, das ist für gesunde Menschen leicht gesagt. Für psychisch Kranke, für depressive oder suchtkranke Menschen aber klingt das wie eine Botschaft in einer fremden Sprache. Psychische Erkrankungen treffen einen Menschen im Kern, bewirken häufig Rückzug und Isolation. Die eigene Perspektive verengt sich, der Blick geht nur noch nach innen. Doch es gibt Möglichkeiten der sehr aktiven Therapie. Am Philippusstift in Essen hat Pfleger Joachim Kolloch auf der Station E2 eine Fotogruppe gegründet, in der Teilnehmer lernen, ihren Horizont wieder ein bisschen zu öffnen – mit dem Blick durch die Kamera.

Einmal in der Woche geht es für die Patienten raus in die Nachbarschaft und die Borbecker Natur. Joachim Kollochs Devise dabei: „Fotografie als Loblied auf das Leben“. Der Kurs stärkt Konzentration und Kreativität, die Patienten entdecken Plätze, Details, Momente. „Mit dem Blick durch die Kamera und auch mit den anschließenden Bildbearbeitungstechniken lassen sich verborgene und vergessene Gefühle besser erkennen und in therapeutischen Sitzungen adäquat verarbeiten“, lobt der leitende Oberarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosomatische Medizin, Georgios Nikolakos. Mit ihren eigenen Fotos erlangen Patienten ein Gefühl für sich und ihre Sprache wieder – und im besten Fall stärken sie das Selbstbewusstsein. Wie Patientin Erika D.: „Als ich die fertigen Bilder sah, war ich stolz, etwas Eigenes geschaffen zu haben (...). Als ich die Bilder von Mitpatienten sah, in diesem Fall Blumenbilder, war in mir ein Gefühl von Ausgewogenheit, Ruhe und Zufriedenheit. Es war einfach schön.“





DER KOPF DER FOTOGRUPPE

Joachim Kolloch stammt aus Oberschlesien und erinnert sich noch an seinen ersten Fotografeneinsatz: „Papst Johannes Paul II. war in Annaberg und ich habe ihn ablichten wollen. War gar nicht so einfach, damals in Polen!“ Das gilt auch für seine Priester-Karriere, die Kolloch nach dem Studium ad acta legt. Er arbeitet als Religionslehrer, als Lehrtherapeut im sozialen Bereich und schließlich als Caritasdirektor. Er hat bis dahin schon viel Leid gesehen und viele kranke Menschen betreut. Als er nach Deutschland kommt, bleibt er seiner Berufung zu helfen treu, lässt sich an der Krankenpflegeschule Essen ausbilden, wird Krankenpfleger am Philipusstift. Die Fotografie ist bis heute seine Leidenschaft. 2011 gründet er die Fotogruppe E2. Ein Förderverein ermöglicht mit Spenden die technische Ausrüstung. Ausstellungen werden inzwischen organisiert, Grußkarten für verschiedene Gelegenheiten gedruckt und im Krankenhaus verkauft. Doch Hilfe für die Fotogruppe kann es nicht genug geben: Wer spenden möchte: Verein für psychisch kranke Menschen, Fotogruppe E2, Konto: 47230012, BLZ: 36060295 (Bank im Bistum Essen)

DER INDIANA



UNSERE WELT VON OBEN IST EINE ARCHÄOLOGISCHE ENTDECKUNGREISE: EIN ETWAS ANDERER RUNDFLUG

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Aus der Luft betrachtet ist ein sich am Boden abzeichnender Kreis in einem Feld-, Wald- oder Wiesenstück in unseren Breitengraden wohl am ehesten ...
... eine mittelalterliche Turmhügelburg (Motte),
... ein bronzezeitliches Grab,
... ein Bombentrichter aus dem 20. Jahrhundert
... oder vielleicht doch der plattgetrampelte Weg eines Schafes, das ein Schäfer an einen Pfahl gebunden hatte?

Letzteres ist kein Witz. Soll alles schon vorgekommen sein in dieser so schwierigen und zugleich so faszinierenden Disziplin: der Luftbildarchäologie.

Kaum nachzuvollziehen, dass sie unter den Wissenschaften so ein Schattendasein führt.

JONES DER LÜFTE



Luftbildarchäologe, Pilot und Fotograf in einer Person: Baoquan Song kennt das Ruhrgebiet und die angrenzenden Landschaften wie seine Westentasche. Aus der Luft hat er schon unzählige verborgene Siedlungen und Bebauungen vergangener Jahrtausende entdeckt. Seine Luftbild-Touren absolviert er mit einer Cessna, im Handgepäck immer dabei: seine Profikamera.

Einer, der das gerne ändern würde, ist Baoquan Song. Der Luftbildarchäologe ist Dozent an der Ruhr-Universität Bochum, der einzigen Universität in Deutschland, die dieses Fach im Programm hat. Und er ist einer der wenigen, die nicht nur in staubigen Archiven über Luftbildern brüten, sondern sie lieber selbst schießen. Im Frühjahr und Sommer geht er etwa zwei Mal pro Woche mit einer Cessna 172 vom Flugplatz Marl über dem Ruhrgebiet in die Luft, um aus 500 bis 600 Metern Ausschau zu halten, was die Erde so hergibt. Oder besser gesagt: verborgen hält. Dann hängt er sich voll raus: mit seiner Nikon D800 samt 200-Millimeter-Objektiv, schräg aus dem Fenster der Einmotorigen – für das beste Bild, das später als Beweis dienen soll für eine heiße Spur aus längst vergangenen Zeiten.

Archäologie ist ein Puzzlespiel. Luftbildarchäologie ist es auch – mit dem Unterschied, dass die Teilchen noch gar nicht ausgeschüttet sind. Das würde Dr. Song jetzt wahrscheinlich so nicht

LUFTBILDARCHÄOLOGIE AN DER RUHR-UNI

Das Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Uni Bochum verfügt seit den 1990er Jahren über ein Luftbildarchäologie-Labor mit umfangreicher Ausstattung. Die Forschungsarbeit umfasst die Recherche vorhandener fremder Bilder, die Beschaffung archäologisch geeigneter Bilder, die Archivierung erworbener Bilder und schließlich die archäologische Interpretati-

on der Bilder. Eine besondere Stellung nimmt die so genannte archäologische Flugprospektion ein – als Methode zur Entdeckung, Beobachtung und Dokumentation archäologischer Fundstellen. Während die archäologische Luftbildinterpretation zur Erkundung oberirdisch erhaltener Fundstellen eingesetzt wird, macht die Flugprospektion auch oberirdisch völlig eingeebnete und nur noch unterirdisch erhaltene Fundstellen sichtbar.

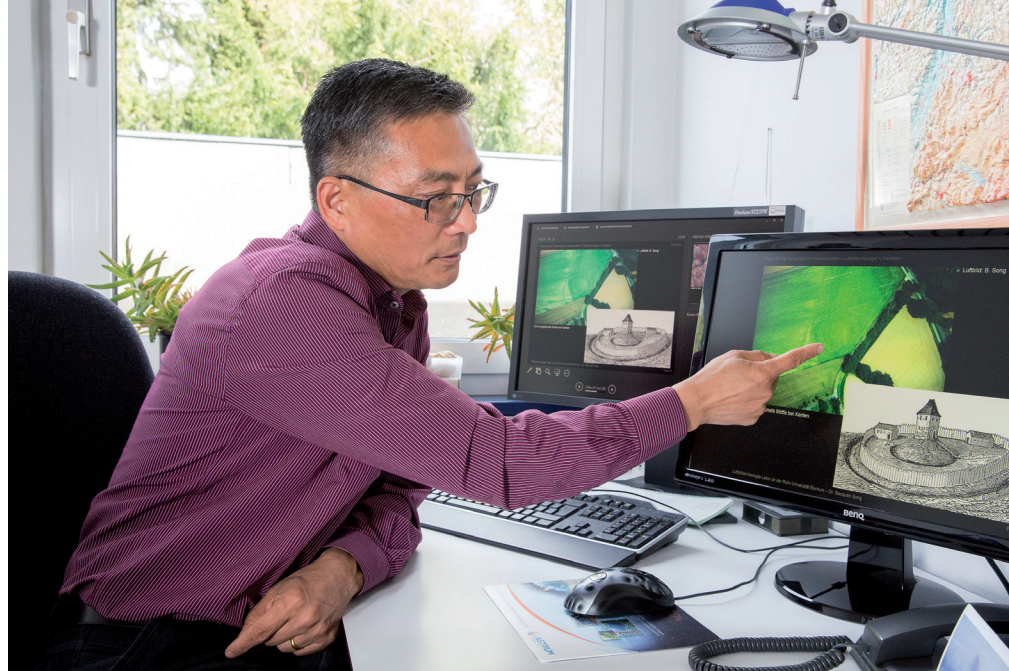
sagen, denn er hat dem Laien gegenüber einen entscheidenden Vorteil. Er hat den besonderen Blick für die Teilchen, die wir ohne einen Grundkurs in Luftbildarchäologie gar nicht sehen können. Er ist der Jäger des verborgenen Schatzes, der Indiana Jones der Lüfte.

Der 53-Jährige ist Chinese, geboren in der Metropole Tianjin (7,5 Millionen Einwohner). 1982 kam er als Archäologie-Student nach Bochum. Die Disziplin Luftbildarchäologie kannte er damals noch gar nicht. „Es war Schicksal“, erzählt er. Während seines Studiums lernte er Otto Braasch kennen, eine Koryphäe auf dem Gebiet der Luftbildarchäologie und selbst Pilot. Song war fasziniert und infiziert von diesem neuen Blick auf seine Wissenschaft und machte 1994 selbst den Flugschein. Nach einem zwischenzeitlichen Projekt in seinem Heimatland China kehrte er 2000 als Dozent nach Bochum zurück. Nicht zuletzt, weil die Bedingungen für seine Disziplin in Europa denen in China überlegen sind.

ZU BESUCH ...

Baoquan Song in seinem Büro: Am Rechner zeigt er die Fundstelle einer mittelalterlichen Turmhügelburg (Motte) und eine Darstellung, wie die Bebauung damals ausgesehen haben könnte.

Rechts: Der Wissenschaftler auf dem Flur des Archäologischen Instituts. An den Wänden hängen Luftbilder, die er gemacht hat.



Hier kann er quasi starten, wann er will. In China hingegen hat sich die allgemeine Luftfahrt, zu der die wissenschaftliche Fliegerei gehört, noch nicht so weit entwickelt.

Wann immer das Wetter es zulässt, hebt Song ab. Immer wieder über dieselben Gebiete, vom Ruhrgebiet an den Niederrhein, vom Niederrhein nach Westfalen und zurück. Langweilig wird ihm dabei nie. „Es gibt so viele Überraschungen. Man weiß nie, was einen erwartet“, sagt er. Während der Laie mit Mühe und Not vielleicht ein paar Linien oder Kreise in Kornfeldern oder Wäldern ausmacht, hat Song sie in Nullkommanichts schon wissenschaftlich erklärt. Römische Feldlager zum Beispiel, die es Richtung Rhein zuhauf gegeben hat. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass

ihre Umrisse aus der Luft, sofern das Bodenbild sie preisgibt, aussehen wie Spielkarten. Und manchmal entdeckt Song sie eben an Stellen, wo niemand damit gerechnet hatte. 2011 im münsterländischen Olfen zum Beispiel. Eine Sensation! Da musste dann sogar die Stadtgeschichte neu geschrieben werden.

Spektakulär war auch die Entdeckung eines Aquäduktes bei Xanten. Gemeinsam mit einem Hobbyarchäologen flog Song immer wieder das vermeintliche Gebiet ab. „Wir waren uns sicher, dass die Römer ihre Badeanstalt in Xanten nicht mit Wasser aus dem Rhein versorgt hatten. Das war denen viel zu dreckig“, schmunzelt Song. Irgendwo, waren sich die beiden einig, mussten die Römer ein Aquädukt gebaut haben. Irgendwo mussten sie sich Quellen






erschlossen haben. 2007 wurden sie westlich von Xanten fündig. Dank eines Luftbildes, auf dem in einer Linie und gleichen Abständen in einem Weizenfeld kleine Punkte zu sehen waren. „Das war unglaublich. Die römischen Fundamente lagen eigentlich direkt neben einer Straße, die wohl auch schon in römischen Zeiten angelegt war.“ Das Amt für Bodendenkmalpflege und dessen Archäologen waren begeistert über die Entdeckung aus der Vogelperspektive. Da hätten sie am Boden lange suchen können.

Genau das ist es, was für Song den Reiz seiner Forschung ausmacht. Zur Demonstration zeigt er ein Bild auf seinem Rechner. Ein graues, undefinierbares, verschwommenes Etwas, das ein bisschen an eine Ultraschallaufnahme erinnert. „So sieht für eine Katze ein Teppich aus“, erklärt Song. Und leitet weiter zum nächsten Bild – einem bunten, schmuckvollen Teppich: „Und so sehen wir Menschen ihn aus unserer Höhe.“

Wie in diesem anschaulichen Beispiel verhält es sich mit der Luftbildarchäologie. Erst mit entsprechendem Abstand zum Boden lassen sich Strukturen erkennen. Das funktioniert natürlich nur auf unbebautem Gelände. Großstädte wie Essen, Duisburg oder Dortmund machen Wissenschaftlern wie Song ihre Arbeit schwer bis unmöglich. An den Rändern des Ruhrgebietes aber wird er immer fündig. Eine wahre Schatzkammer und Fundgrube liegt unter uns: „Da gibt es alles. Jungsteinzeitliche Anlagen, bronzezeitliche Gräber, germanische Siedlungsreste, römische Marschlager, mittelalterliche Befestigungsanlagen, Straßen, Gräben, Infrastruktur.“ Man muss die Linien, Kreise, Schatten und kleinen Erhebungen nur richtig lesen können. Doch obwohl Song beim Rundflug übers Ruhrgebiet quasi minütlich Fundstellen am Boden zeigen und benennen kann, ist die Luftbildarchäologie aus seiner Sicht

„noch ganz am Anfang“. Die Methode ist gerade 100 Jahre alt, erläutert er. Sie war bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs dem Militär vorbehalten. Und auch wenn es heute – dank des geschulten Personals – so vieles zu entdecken gibt, bleiben doch zahlreiche Einschränkungen. Denn Luftbildarchäologie braucht nicht nur den Kenner-Blick, sondern ist vor allem abhängig von den äußeren Umständen. Wenn es sehr nass war, lässt sich kaum etwas sichten. Wenn der Bauer Mais anpflanzt, wird's ebenso schwierig. „Kein gutes Medium“, sagt Song. Am besten ist es für Luftbildarchäologen, wenn Getreide wie Weizen angebaut sind. Vereinfacht gesagt, bilden sich Spuren in den Feldern immer dann ab, wenn an einer Stelle die Erde lockerer und an anderer Stelle dichter ist. Das wird sichtbar durch die Pflanzen, die dort eben besser oder schlechter wachsen.

Wurde also einmal ein Graben ausgehoben für einen Wall oder als Grenzanlage, sieht man das im besten Falle aus 500 bis 600 Metern Höhe. Mit Gräbern, die zum Beispiel aus der Bronzezeit stammen, verhält es sich ähnlich. Song erkennt sie sofort, und seine Kamera, versehen mit GPS, erleichtert ihm später im Büro die Zuordnung. Veröffentlichen würde er die exakten Koordinaten aber nie. „Sonst sind ganz schnell die Schatzsucher da!“

BE.on  BENE-Entdeckungsreise. Das Ruhrbistum von oben: bene.mg/luftbilder

Auch diese Blicke ermöglicht ein Rundflug mit dem Luftbildarchäologen: Essen-Werden mit der Abtei, daneben: die Zeche Zollverein. Rechts: die Himmelsleiter auf der Halde Rheinelbe in Gelsenkirchen.

BILDBAND ÜBER ESSEN-WERDEN

Thomas Schmitz, Buchhändler aus Essen-Werden, war schon einige Male mit an Bord der Cessna, wenn Dr. Song übers Ruhrgebiet geflogen ist. Aus gutem Grund: Gemeinsam arbeiten die beiden an einem ambitionierten Buchprojekt. „Dabei geht es weniger um die Archäologie als um die Luftbilder“, erklärt der Buchhändler. Essen-Werden ist mit seiner historischen Altstadt, der ehemaligen Abteikirche St. Ludgerus und dem nahegelegenen Baldeneysee, auch aus der Luft betrachtet, ein himmlisches Fleckchen Erde. Das will der Bildband, der Essen-Werden von oben zeigen wird, dokumentieren. Er soll in diesem Herbst erscheinen. Dr. Song hat schon fast alles im Kasten ...

KÖNNEN SIE ÜBERHAUPT TRÖSTEN, HERR SLATOSCH?

SCHWERE AUFGABE: NOTFALLSELSORGER MÜSSEN UNBEGREIFLICHES BEGREIFLICH MACHEN



Ulrich Slatosch aus Altena (56) ist ausgebildeter Lehrer, Berufsfeuerwehrmann, Rettungsassistent und Diakon. Im Bistum Essen ist er unter anderem verantwortlich für die Koordinierung der Notfallseelsorge. Die großen Unglücke im Blick, plädiert er aber vor allem dafür, die alltäglichen Notfälle im Kleinen nicht zu vergessen.

BENE: Am 24. Juli jährt sich das Love-Parade-Unglück von Duisburg zum fünften Mal. Im März starben 150 Menschen beim Todesflug der Germanwings-Maschine von Barcelona nach Düsseldorf. Warum bestürzen uns, selbst wenn wir nicht persönlich betroffen sind, solche Ereignisse immer besonders?

Ulrich Slatosch: Bei solch großen Katastrophen kommen Menschen an ihre Vorstellungsgrenzen und merken, dass sie einem Gefühl der Ohnmacht ausgesetzt sind. Normalerweise haben wir ja heutzutage immer alles im Griff – und dann kommt plötzlich solch eine Situation, in der all das, was wir logisch begreifen und erklären können, nicht mehr funktioniert.

BENE: Die Notfallseelsorge rückt dann automatisch mit ins Geschehen, wird auch Teil eines Medienereignisses. Schadet das Ihrer Arbeit oder hilft es Ihnen?
Slatosch: Ich würde schon sagen, dass es uns eher hilft, bekannter zu werden. Es

ist ja wichtig zu wissen, dass es die Institution Notfallseelsorge gibt, und dass die Kirchen nicht nur Gottesdienste anbieten, sondern auch vor Ort und da sind, um mit den Betroffenen das Leid zu teilen. Diese Art von Resonanz habe ich natürlich nur bei Großereignissen. Wenn ich als Seelsorger einen Todesfall in einem Dorf oder einer Stadt begleitet habe, stelle ich mich ja nicht hinterher hin und berichte darüber, was ich für den oder die Hinterbliebenen getan habe. Da wirken wir naturgemäß im Stillen.

BENE: Wie muss man sich die Notfallseelsorge im Kleinen dann vorstellen?

Slatosch: Wir werden durch die Leitstelle beziehungsweise die Einsatzkräfte vor Ort informiert. Die Rettungskräfte oder Mediziner vor Ort entscheiden letztlich, ob wir benötigt werden. Schneller Beistand kann enorm wichtig sein. Das typische Beispiel ist, dass ein älteres Paar über Jahre zusammenlebt, einer bekommt einen Herzinfarkt, kann nicht mehr wiederbelebt werden, verstirbt. Nun bleibt einer aus diesem „Team“ allein zurück. Angehörige sind oft nicht mehr direkt in der Nähe und die Nachbarschaft ist selbst in kleinen Dörfern nicht mehr mit früheren Zeiten zu vergleichen. Jetzt erkennen Einsatzkräfte, hier können sie nicht einfach fahren und einen überforderten Angehörigen allein lassen. Was passieren kann, konnte ich

kürzlich in der Zeitung von einem Sohn lesen, der fast zwei Jahre neben seiner toten Mutter im Haus weiter gelebt hat. Er hatte ihren Tod einfach nicht akzeptiert. Solche tragischen Entwicklungen wollen wir unter anderem verhindern.

BENE: Warum ist der prompte Einsatz der Notfallseelsorger so wichtig?

Slatosch: Weil wir dann die Chance haben, den Trauernden in den ersten Trauerphasen zu begleiten. Wir stoßen meist relativ zügig hinzu, wenn die Einsatzkräfte und die verstorbene Person noch da sind, und der Hinterbliebene noch gar nicht begriffen hat, dass sein geliebter Mensch tot ist. Wir durchleben mit ihm die Gefühlswelten von: „Das kann nicht wahr sein“, bis zu: „Ich glaube, der Mensch ist doch nicht tot.“ Wenn Trauernde in der ersten Phase hängen bleiben, schaffen sie es häufig nicht, die Realität zu erfassen und halten daran fest, dass der Angehörige doch noch lebt. Dann können ein Trauerprozess und auch eine Verarbeitung nur schwer oder gar nicht in Gang kommen. Also gehört zu unseren vordringlichsten Aufgaben das Anleiten, den Tod zu begreifen.

BENE: Gibt es feste Vorgehensweisen als Notfallseelsorger?

Slatosch: Die Fälle sind natürlich immer sehr unterschiedlich. Die Menschen sind es auch. Die Meisten sterben eines natür-



Das Altenaer Rettungsteam um Ulrich Slatosch, v.l.: Dennis Schwarzbach, Sabrina Lange und Markus Singelstein. Insgesamt arbeiten 30 Rettungssanitäter, Assistenten und Feuerwehrleute hier im Schichtdienst.

ZUR PERSON: ULRICH SLATOSCH

Ursprünglich wollte Ulrich Slatosch Lehrer werden, studierte katholische Religion und Geographie in Bochum. Doch weil nach seinem Referendariat keine Lehrer mit dieser Fächerkombination eingestellt wurden, war er gezwungen, einen anderen Weg einzuschlagen. Er bewarb sich dort, wo er schon als junger Mann seinen Zivildienst geleistet hatte: bei der Feuerwehr, wurde Beamter im Feuerwehrtechnischen Dienst und erlebte von 1989 bis 1999 alles, was der Beruf mit sich bringt: 24-Stunden-Schichtdienst, Ausbildung zum Feuerwehrmann, inklusive Rettungssanitäter und Rettungsassistent.

Als das Bistum Essen 1999 einen Diözesanreferenten für Feuerwehr und Rettungsdienst suchte, war Slatosch prädestiniert. Er tauschte seine Beamtenstelle ein, wurde schließlich 2001 zum Diakon geweiht und kümmert sich seither um die Einsatzkräfte

von Feuerwehr und Rettungsdienst sowie zusätzlich um die Aus- und Fortbildung von Notfallseelsorgenden im Bistum Essen. Parallel zu seiner Vita hatte sich auf Landesebene gemeinsam mit der evangelischen Kirche seit Anfang der 1990er Jahre eine Initiative zur Notfallseelsorge gebildet. Slatosch war von Beginn an dabei, half, Strukturen zu entwickeln und zu erfassen, wo Bedarf an Seelsorge ist.

Gerade die Feuerwehrleute selbst hatten immer wieder Hinweise gegeben, dass die Kirche aktiv helfen könne. Und da kam der Theologe mit Feuerwehr- und Rettungsdienst erfahrung gerade recht. Das System gliedert sich heute in die Notfallseelsorge für Betroffene im Einsatzgeschehen und die Psycho-Soziale Unterstützung für die Einsatzkräfte. An der Etablierung beider Bereiche hatte Slatosch maßgeblichen Anteil.

lichen Todes. Auf die Gesamtzahl bezogen werden wir dazu seltener alarmiert. Bei Suiziden, Unfällen oder plötzlichem Säuglingsstod werden wir hingegen häufiger dazu gerufen. Ich muss dann erspüren, was mein Gegenüber in der Situation braucht. Zunächst einmal sind wir einfach da, bieten an, Abschied zu nehmen, den Toten noch mal zu berühren, beten vielleicht gemeinsam. Es ist immer schwieriger, wenn es sich um eine ungeklärte Todesursache handelt. Dann ist meist wenig Zeit für Verabschiedungsrituale, weil die Polizei hinzu kommt und den Verstorbenen erst einmal beschlagnahmt. Dann wird ermittelt, dann darf man nichts anfassen. Und trotzdem sind wir natürlich da. Das ist besonders wichtig, denn dann steht ja noch viel mehr das Unbegreifliche im Raum.

BENE: Es ist kaum vorstellbar, dass es in diesen ungeahnten, schlimmen Situationen Trost geben kann. Können Sie überhaupt trösten?

Slatosch: Sie können als Notfallseelsorger eigentlich immer tröstend zur Seite stehen. Der entscheidende Punkt ist, dass

Slatosch: Ich bin da und ich bin unterwegs im „Namen des Herrn“. Das ist für mich existenziell. Man braucht ganz klar Gottvertrauen. Ich habe auch nicht immer die passenden Worte. Aber ich habe ein gutes Fundament mit meiner Ausbildung und einen festen Stand im Glauben und vertraue auf die richtige Eingebung. Manchmal sind aber nicht Worte gefragt. Das kann bedeuten, jemanden mal in den Arm zu nehmen, wenn er das Bedürfnis signalisiert. Und auch mit ihm zu weinen. Das tue ich, das tun die anderen Einsatzkräfte. Das ist nicht mehr verpönt. Wichtig ist immer, da zu sein und „Bei-Stand“ zu leisten.

BENE: Darf ein Notfallseelsorger dann genauso empfinden wie die Betroffenen?

Slatosch: Wenn er nichts fühlen würde, wäre das schlecht. Man braucht Empathie für die Menschen und die Situation. Manchmal bin ich Anwalt des Stillen. Manchmal muss ich Wut, Schmerz und laute Verzweiflung mit ertragen. Aber ich sollte trotzdem immer darauf Acht geben, wie ich mich distanzieren kann und muss. Ganz besonders wichtig ist deshalb auch die Nachbereitung von Einsätzen.

BENE: Und wenn die Frage kommt: Wie konnte Gott uns/mir das antun?

Slatosch: Dann haben ich darauf keine plausible Antwort. Alles, was ich in der Regel tun kann, ist: diese Frage mit dem Angehörigen zu teilen und Beistand zu leisten. Natürlich ist das für die Betroffenen ein Gefühl der Ohnmacht. Rituale können manchmal helfen.

BENE: Wie wichtig sind bei diesen Ritualen heute noch Schuld und Vergebung?

Slatosch: Ein Mensch ist ja nicht nur gut oder nur schlecht in seinem Leben gewesen. Und ich erlebe auch heute noch, wenn wir beispielsweise gemeinsam ein „Vater unser“ gebetet haben, dass dann häufig eine Last von den Betroffenen fällt. Denn da geht es ja darum auszusprechen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. Versöhnung und Vergebung ist ein ganz wichtiger Bestandteil des Trauerprozesses. Es war beispielsweise auch wichtig, dass in Köln bei der Trauerfeier für die Opfer des Germanwings-Absturzes die 150. Kerze für den mutmaßlichen Todespiloten angezündet wurde.

BENE: Sie wissen heute nicht, was Sie morgen erwartet. Wie gehen Sie damit um?

Slatosch: Da habe ich natürlich in den Jahren vieles gelernt. Es ist aber keine Routine, ich würde es als Erfahrung und



Praxis bezeichnen. Man braucht eine enorme Offenheit. Als ich neulich in der Diakonen- und Priesterausbildung war, habe ich gemerkt, dass manche Seelsorgenden Angst vor der Aufgabe haben. Die habe ich nicht. Und das ist auch ganz wichtig.

BENE: Aber sicher geht nicht alles spurlos an Ihnen vorbei, oder?

Slatosch: Ich habe bestimmte Strategien, wenn ich vom Einsatz zurückkomme. Im Sommer gehe ich zum Beispiel erst einmal durch meinen Garten. Und dort „vergrabe“ ich dann ganz sprichwörtlich das Belastende, den „Mist“, den ich erlebt habe. Und stelle mir vor, dass er wieder Früchte reifen lässt. Das ist eine Form der Entlastung. Das Gespräch mit Kollegen eine andere. Eine nicht bewältigte Erfahrung des Todes, das wäre nicht gut! Ich rufe auch Kollegen oder Mitbrüder an. Meine Familie versuche ich, soweit es geht, herauszuhalten. Ich habe ja auch im Rettungsdienst einiges gesehen und erlebt. Wenn ich das mit nach Hause gebracht hätte, wäre das sicher nicht gut gewesen.

BENE: Sie sind Aus- und Fortbilder für die Notfallseelsorge. Was motiviert Menschen, sich dieser Aufgabe zu stellen?

Slatosch: Heute möchten die Menschen nicht mehr unbedingt im Pfarrgemeinderat sitzen. Sie erleben ja auch nicht mehr in dem Maße Gemeinde, wie sie früher war. Aber dennoch verspüren sie etwas, wollen sich für die Gemeinschaft engagieren. Und viele reizt die Herausforderung, eine besondere seelsorgerische Aufgabe anzutreten, sich auch mal etwas zuzutrauen. Manche bringen einen Beruf mit, der schon eine gewisse Nähe zur Notfallseelsorge hat, Krankenpfleger oder Mediziner beispielsweise. Andere kommen, weil sie sich selbst einmal eine solche Begleitung gewünscht hätten oder ihre eigenen



Sie da sind. Überlegen Sie mal, wie viele gute Freunde Sie zu jeder Tages- und Nachtzeit anrufen können, um Sie zu trösten? In den meisten Fällen sind das erschreckend wenige. Viele Betroffene wollen es den Freunden auch nicht zumuten – mitten in der Nacht. Oder sie schämen sich in dieser Situation. Da sind wir unseren Einsatzkräften vor Ort sehr dankbar. Sie haben eine hohe Sensibilität und wissen genau, ob und wann sie die Notfallseelsorge dazu holen müssen.

BENE: Machen wir es noch konkreter: Das Schlimmste, was man sich vorstellen kann, ist, wenn Kinder oder junge Leute aus dem Leben gerissen werden. Wie gehen Sie damit um?

Erfahrungen aus einer solchen Begleitung weiter geben wollen. Es gibt auch einige, die aus der Telefonseelsorge stammen. Die sind hervorragend ausgebildet. Die nehmen wir besonders gerne.

BENE: Und was zeichnet am Ende einen gut ausgebildeten Notfallseelsorger aus?

Slatosch: Dass er mit einer großen Zurückhaltung ausgestattet ist, abwartet, was der andere braucht. Dass er das Gegenüber nicht mit geballter Kompetenz erschlägt. Charakterlich prüfen wir, ob er empathisch ist und woher seine Ambitionen kommen. Sind es selbst erlebte Situationen, ist es eine christliche Motivation? Und natürlich lehnen wir auch Leute ab, wenn – ich sag's mal ein bisschen flapsig – jemand noch eine Leiche im Keller hat ...

BENE: Wie ist die Personalsituation in der Notfallseelsorge aus Ihrer Sicht?

Slatosch: In fast jedem Ort im Bistum gibt es katholische oder evangelische Notfallseelsorgende. Da funktioniert die Ökumene sehr gut. Anfang der 2000er Jahre waren es in erster Linie Hauptamtliche. Doch ihre Zahl sinkt. Umso mehr sind heute Ehrenamtliche gefragt. Notfallseelsorge in alltäglichen Situationen hat so gut wie keine Lobby. Wer uns morgen vielleicht braucht, geht ja nicht heute hin und sagt den Verantwortlichen: Engagiert euch in der Notfallseelsorge!

Es müsste meiner Meinung nach schon noch mal aufgewertet werden. Allerdings ist die Frage, wie das noch zu leisten ist, bei immer kleiner werdenden Pastoralteams. Es ist für uns ein Grundauftrag von Kirche, Menschen in Not zu begleiten. Kirche braucht Stabilität im Sinne stabiler Orte für Gottesdienste und Sakramente, aber auch Mobilität. Wir müssen raus zu den Menschen. Die Gesellschaft ist total mobil. Und wir warten darauf, dass sie regelmäßig zu uns an einen stabilen Ort kommt? Das funktioniert nicht mehr. Wie erreichen wir also die Menschen noch? Da hat Kirche durch die Notfallseelsorge im Kleinen wie im Großen eine echte Chance und hohe Akzeptanz. Wenn durch hauptamtliche Seelsorgende der Bereich nicht geleistet werden kann, sollte das seelsorgliche Angebot nicht entfallen. Hier besteht eine gute Möglichkeit, qualifizierte Ehrenamtliche einzubeziehen.

BENE: Wer sich aus-/fortbilden lässt, wird möglicherweise später in seiner Heimatregion eingesetzt. Sie kennen das aus Altena. Macht es Ihnen nichts aus, als Notfallseelsorger in der eigenen Heimatstadt zu sein?

Slatosch: Es ist eine Herausforderung, klar. In einer kleinen Stadt wird man ja auch häufiger angesprochen: „Das, was der macht, möchte ich nicht machen!“ Da schwingt dann sogar Hochachtung mit. Manchmal sind Einsätze auch mit Infor-

mationen verbunden, die für mich überraschend sind. Grundsätzlich ist es immer gravierender, wenn ich zu einem Einsatz gerufen werde, wo man mich kennt. Beispielsweise bin ich der dritte Mann im Polizeiauto und wir müssen eine Todesnachricht überbringen. Da hat mich auch schon mal ein geschockter Angehöriger als „Todesengel“ bezeichnet. Beim Gedanken daran bekomme ich heute noch eine Gänsehaut.

BENE: Sie machen dennoch einen lebensfrohen Eindruck. Was nehmen Sie aus Ihrer Arbeit als Notfallseelsorger Versöhnliches und Tröstliches mit?

Slatosch: Jeder Einsatz gibt einem etwas persönlich zurück. Es gibt immer etwas, das ich aus der Situation für mich mitnehmen kann. Und ich kann immer nur zu anderen Seelsorgenden sagen: Ihr werdet merken, wie dankbar die Menschen sind. Ich weiß dann jedes Mal, wofür ich manche Strapaze und Formalitäten auf mich genommen habe. Natürlich ist man in gewissen Momenten auch fix und fertig. Aber bisher ist es mir gelungen, die Anforderungen im Team mit den anderen Einsatzkräften zusammen und mit ganz viel Gottvertrauen zu schaffen und ich hoffe, dass ich diesen Auftrag noch lange leisten darf.

Das Gespräch führte Jutta Laege

WIE WERDE ICH NOTFALLSELSORGER?

„Notfallseelsorge hat wenig mit Krankensalbung zu tun“, stellt Ulrich Slatosch klar. „Sie ist keine letzte Ölung. Hauptaufgabe des Notfallseelsorgers ist die Begleitung von Angehörigen nach einem plötzlichen Todesfall. Da zu sein, egal, ob mein Ge-

genüber katholisch oder evangelisch ist, einer anderen Religion angehört oder ungläubig ist.“ Die Bistümer und Landeskirchen haben in NRW ein gemeinsames System und einen gemeinsamen Standard in der Fortbildung entwickelt. Wer sich

ehrenamtlich engagieren will, benötigt eine mindestens 80-stündige Aus- und Fortbildung. Im Bistum Essen sind derzeit etwa 50 Ehrenamtliche im Einsatz. Nähere Infos: www.ehrenamt.bistum-essen.de



ERINNERUNG AN LOVEPARADE-UNGLÜCK

Ein dramatischer Einsatz, der nicht nur Notfallseelsorgern in trauriger Erinnerung geblieben ist: Am 24. Juli jährt sich das Loveparade-Unglück von Duisburg zum fünften Mal. Zum Techno-Spektakel hatten sich an diesem sonnigen Samstag rund 400 000 Menschen auf dem ehemaligen Bahngelände in Duisburg versammelt. Am Nachmittag kommt es an einem Tunnelleingang zum Besucher-Stau. Es entsteht eine Massenpanik, bei der 21 Menschen sterben. Mehr als 500 weitere Besucher werden zum Teil schwer verletzt. Bis heute sind die Schuldigen des Unglücks nicht verurteilt. Der Strafprozess vor dem Landgericht Duisburg lässt ebenso auf sich warten wie das Zivilverfahren, die durch die Angehörigen der Opfer angestrengt werden.

777

km

PLETTENBERG

LEGENDÄRES LIVERP



LIVERPOOL

PLETTENBERG — GEORGETOWN GUAYANA

7777 km

GRÜNE KOLONIE AM ATLANTIK

Georgetown – die unbekannte Hauptstadt Guayanas ist ein Ziel für Individualisten, denen es Karibik und Südamerika angetan haben.

Guayana ist ein Naturschauspiel: 85 Prozent Regenwald, Felsplateaus wie der 2.810 Meter hohe Roraima-Tepui an der Grenze zu Venezuela und Brasilien, Nationalparks mit Wasserfällen wie den 225 Meter hohen Kaieteur-Fällen machen es unwirtlich, aber fantastisch. Die Hauptstadt Georgetown ist geprägt vom Kolonialstil und vielen Grünflächen. Sie liegt am Atlantik und ist für europäische Verhältnisse klein. Es herrscht kreolisch-karibisches Flair, die meisten Einwohner sind allerdings Inder (aus dem ehemaligen Britisch-Indien). Wahrzeichen der Stadt ist die anglikanische St. George's Cathedral, eine der höchsten Holzkirchen der Welt. Sehenswert sind auch der Staebroek Market („bizarre bazaar“) der Botanische Garten und der Zoo.

1. jul

Infos: www.lateinamerika.de, wikitravel.org/de/Guyana

SICH EINFACH MAL WEGTRÄUMEN. DIE SIEBENSACHEN PACKEN.

Wo kann's hingehen? Sieben, die göttliche Zahl, ist unsere Inspiration: Vom Ruhrbistum geradewegs per Luftlinie in alle Himmelsrichtungen. Hier lesen Sie, wohin das führt – wenn Sie in PLETTENBERG starten.



POOL



Wenn in einer Stadt Musik drin ist, dann in dieser. Schon am helllichten Tag dringt aus einem Keller lupenreiner Rock'n'Roll. Nicht aus irgendeinem Keller, nein, aus dem legendären Cavern Club, der hier in der Matthew Street wieder erstanden ist, nachdem ihn die Stadt schon plattgemacht hatte. Wie konnte sie nur, fragt man sich heute ... bei diesem Erbe.

Liverpool? Dreckige Hafenstadt mit großartigem Fußballclub? Ersteres gilt nicht mehr! Die Liverpools haben ordentlich aufgeräumt und investiert, seit sie 2008 Kulturhauptstadt Europas waren. In Museen, in Einkaufstraßen und Malls, in hippe Restaurants und Bars, in die Docks und in die Erinnerung an ihre vier berühmtesten Söhne: John Lennon, Paul McCartney, George Harrison und Ringo Starr.

Heute finden sich die Spuren der Beatles an jeder Ecke. In der Stadt stolpert man über ein Denkmal von „Eleanor Rigby“, im Hafen über das Museum „The Beatles Story“, und wer es

ganz nostalgisch liebt, bleibt vor einem Kaufhaus stehen, in dem früher mal ein kleiner Plattenladen war... In dem ein gewisser Brian Epstein nach einer Platte der Beatles gefragt wurde, die er nicht kannte. Kurze Zeit später war Epstein der Manager der „Fab Four“ und die Geschichte ging ihren Gang. Wer im Hotel „A Hard Day's Night“ eincheckt und eine „Magical Mystery Tour“ bucht, der ist ohnehin längst vom Fieber gepackt. Es geht die „Penny Lane“ entlang, zu den „Strawberry Fields“, und dann noch vorbei an den Häusern, in denen die einstigen Kellerkinder groß geworden sind. Ohne die Beatles geht es kaum in Liverpool. Zu entdecken gibt es aber noch Unzähliges: Die neugotische Liverpool Cathedral, Englands größte anglikanische Kathedrale, die Walker und die Tate Gallery, das Hafenviertel rund um das Albert Dock. Ein Muss: Mit der Flussfähre über den Mersey fahren und den Blick auf eines der beeindruckendsten Hafenviertel der Welt genießen. I jul

Infos: www.visitliverpool.com



SCHÖNE FERIEEN IN DÜSSELDORF

Es war einmal der Schreibtisch des Ruhrgebiets ... Heute hat die Landeshauptstadt deutlich mehr zu bieten. Sie ist aufgrund der hohen Lebensqualität eine der beliebtesten Städte weltweit. Auch Tagesgäste können sich davon überzeugen. Ob in der Altstadt mit kühlem Altbier oder auf der Kö mit prickelndem Prosecco: In Düsseldorf herrscht rheinisch-fröhliches Flair und natürlich gibt's ne Menge zu gucken ...

Der Ferienkalender bietet reichlich Programm: Frankreichfest (10. bis 12. Juli), Größte Kirmes am Rhein (17. bis 26. Juli), Miró-Schau in der Kunstsammlung NRW (bis 27. September). Wer bummeln und shoppen will: Die Prachtmeile Kö und der Hofgarten erfinden sich gerade neu. Sonne tanken lässt sich perfekt an der Rheinuferpromenade mit Blick auf den modernen Medienhafen und aufs noble Oberkassel. I jul



PLETTENBERG — DÜSSELDORF

Infos: www.duesseldorf.de

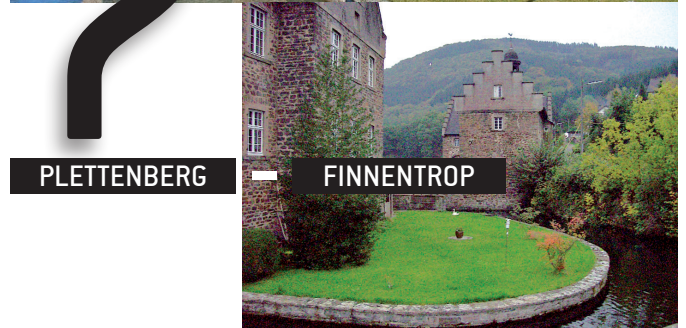
SIEBENSACHEN

WASSERBURG SCHLOSS LENHAUSEN

Wo der Fretterbach in die Lenne mündet und der Naturpark Ebbegebirge anklopft. Das klingt nach Idylle pur, oder? Liebhaber mittelalterlicher Gemäuer sind da auch ganz richtig: Vor ihnen erhebt sich die Wasserburg Schloss Lenhausen.

Am beeindruckendsten ist das wuchtige Bruchsteinmauerwerk. Die Wasserburg ging im 15. Jahrhundert in den Besitz der Familie von Plettenberg-Lenhausen über. Im 17. Jahrhundert wurde die Burg zu einem Herrnsitz ausgebaut. Heute prägen die Pavillontürme mit geschweiften Hauben aus dem Barock und der Wassergraben die Außenansicht des Wasserschlosses. Es ist noch immer in Familienbesitz, deshalb kann es nur von außen besichtigt werden. Ebenfalls sehenswert in unmittelbarer Nähe: das Laufwasserkraftwerk an der Lenne aus den 1920er Jahren. Wer's aktiv angehen will: Südöstlich von Lenhausen und unweit der Landstraße (L737), ist möglicher Einstiegsort für den SauerlandRading – einen knapp 90 km langer Rundwanderweg, der grandiose Ausblicke verspricht. | jul

Infos: www.finnentrop.de



PLETTENBERG

FINNENTROP



HEISSE GRILLPLATZ- TIPPS FÜR DEN SOMMER

Nordsternpark Gelsenkirchen

Grill mitbringen und loslegen! Im Nordsternpark gibt's eine Wiese am Eingang, auf der Grillen erlaubt ist. Tipp: In der Grillpause auf den Aussichtsturm steigen und den Park genießen!

Heidhof Bottrop-Kirchellen

Die Natur rund um den Heidhof lädt zum Spazieren und Radfahren ein. Gegrillt werden kann nach Anmeldung unter Telefon: 02045/ 40560 an den zwei Grillplätzen für ein bis drei Euro.

Landschaftspark Nord Duisburg

Industriekultur hautnah! Die zahlreichen Grillflächen des Landschaftsparks Nord können kostenlos und ohne Anmeldung genutzt werden.

Freizeittreff Witten-Herbede

Am Südufer des Kemnader Sees liegt der Freizeittreff Herbede mit Tennis- und Minigolfanlage. Für 20 Euro pro Tag kann hier der Grill gemietet werden. Anmeldung unter Telefon: 02302/ 72243.

Freizeitanlage Stadtsportbund Oberhausen

Für Sportliebhaber bietet die Anlage Beachvolleyball- und Fußballfelder sowie einen Kinderspielfeld. Und dazu kann auf acht Grillplätzen gebrutzelt werden. Anmeldung unter Telefon: 0208/ 9407374. Eine Spende ist erwünscht.

Wanderhütte im Loh Affeln

Im Nordwesten des Sauerlandes grillen Gäste inmitten der Natur und können zwischen drei Wanderrouten wählen. Die Miete pro Tag kostet 25 Euro. Anmeldung per E-Mail an: huettenwart@sgv-affeln.de

Grillakademie Ruhr Wattenscheid

Wer seine Grillkünste unter fachkundiger Anleitung perfektionieren möchte, ist hier goldrichtig. Kosten: ab 99 Euro pro Workshop, weitere Informationen unter Telefon: 02327/ 9749050.

| ps

BE.on



Super-Tipps vom Grillmeister plus exklusive Verlosung: bene.mg/grillen



7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KIRCHE GESEHEN HABEN SOLLTEN

ST. PETER UND PAUL
WITTEN-HERBEDE

1. Portal im Kirchturm

Seit Sommer 1889 ist der Turm mit der Bruchstein-Fassade an dem kleinen Kirchplatz das Wahrzeichen der Herbeder Katholiken. Durch das Portal im Fuß des Turms geht's in das Gotteshaus, das nun seit gut 125 Jahren das Zuhause der Diaspora-Gemeinde ist.

2. Zwei angebaute Seitenschiffe

Betritt man das Kirchenschiff, bleibt das Auge an den bemalten Säulen und Fensternischen hängen. Seit 1986 ist die Kirche so gestaltet. Schon 1962 hat die Gemeinde links und rechts des Altars zwei Seitenschiffe angebaut – Platz für die damals deutlich gewachsene Gemeinde.

3. Petrus und Paulus im Fenster

Die beiden Fenster links und rechts, dort, wo sich das Kirchenschiff zum Altarraum weitet, sind den Patronen der Kirche gewidmet: Petrus und Paulus.

4. Christus und die Evangelisten

Ein silberner Christus schwebt über dem Altar. Gespendet von der örtlichen KAB, war das Kreuz zunächst ein Standkreuz im Altarraum. Erst 1965, nach den Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, wurde es aufgehängt. Vier farbige Emaille-Bilder auf dem Kreuz stehen für die Evangelisten.

5. Tabernakel mit Fußwaschung

Wie das Kreuz stammt auch der Tabernakel aus der Werkstatt des Kölner Bildhauers Hans Reindorf. Die Bilder auf den Tabernakel-Türen (Foto) verweisen auf die Patrone der Kirche: Links ist die Bekehrung des Paulus, rechts die Fußwaschung des Petrus zu sehen.

6. Silberner Ambo

Edel wirkt das Lesepult rechts vom Altar. Mit dem Ambo vervollständigte Reindorf 1977 die silberne Ausstattung des Altarraums, zu der auch noch zwei große silberne Leuchter an der Rückwand gehören.

7. Marienbild mit Rosen

Mit rosa Rosen und vielen Blättern ist die Wandnische links vor dem Ausgang des Kirchschiffs ausgemalt. Die Blumen umranken das Marienbild der „Immerwährenden Hilfe“ – hier zünden viele Herbeder vor und nach der Messe eine Kerze an und suchen im Gebet die Nähe zu Maria und ihrem Sohn.

l tr

Info: St. Peter und Paul, Meesmannstr. 99 in Witten, ist derzeit nur zur Sonntagsmesse um 11.15 Uhr geöffnet. Vor und nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zur Besichtigung.

BE.on



Die Kirche im Video:
bene.me/g/herbede

DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vater unsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.

MEIN LANGER WEG ZUM ABITUR

Karoline Viebahn im Klassenzimmer beim Philosophieunterricht.

Unten: Für die sehbehinderte Frau muss die Schrift der Unterrichtstexte stark vergrößert werden.



Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Tausende Schüler haben in diesen Tagen in NRW ihr Abitur gemacht. Karoline Viebahn ist eine von ihnen. Allerdings ist sie nicht die typische Abiturientin. Sie ist 52 Jahre und schwer behindert. Eine höhere Schulausbildung kam in ihrer Jugend nicht in Frage. Doch ihr Mädchentraum wurde dank der Weiterbildung am Nikolaus Groß Abendgymnasium des Bistums Essen nun wahr.

Das Leben hat sie nicht gerade auf Glücksklee gebettet. Aber gerade ihr schwieriger Lebensweg mit all den Tücken und Hindernissen ist es wohl, der Karoline Viebahn immer wieder zu besonderen Leistungen antreibt. Aufgeben? Kennt sie nicht. Widerstände überwinden? Und vor allem ihre Meinung sagen? Mit Vergnügen! Wenn das dem ein oder anderen auch mal nicht passen mag – sei's drum. So ist das Leben. Es wird einem nichts geschenkt.

Karoline Viebahn hat sich immer Ziele gesetzt. Das war sie sich schuldig, nach einer traumatischen Kindheit in einem katholischen Kinderheim in den 1960er Jahren. Schon als Kleinkind wurde sie dort abgegeben, vom Bruder getrennt, schwer seh- und körperbehindert und deshalb, wie sie heute sagt: „für dumm befunden“. Alles, was man ihr angeboten hätte, sei eine Hauswirtschaftsausbildung gewesen, erinnert sie sich. „Es kam gar nicht in Frage, dass wir Heimkinder Abitur machen!“ Doch in der jungen Karoline wuchs der Widerstand. Sie besuchte eine Schule für

Sehbehinderte, an einen höheren Abschluss war nicht zu denken. „Im Grunde hatte ich am Ende das, was man heute Sonderschulabschluss nennt“, erzählt sie. Aber sie setzte sich zumindest insoweit durch, dass sie eine Ausbildung zur Bürokauffrau machen durfte. „Das oder gar nichts!“ Karoline Viebahn mag's kategorisch, das ist spätestens jetzt klar. „Ich kann ganz schön biestig sein“, poltert sie, schiebt aber gleich ein kindlich-gewinnendes Lächeln hinterher, das unterstreichen soll: Hat sich doch gelohnt! Sie hat sich durchgesetzt, und es war die Eintrittskarte in ein zumindest ansatzweise normales Leben: Dreißig Jahre arbeitete sie im öffentlichen Dienst, engagierte sich ehrenamtlich als Rettungssanitäterin beim DRK und heiratete. Mit 47 wurde sie aufgrund ihrer Schwerbehinderung in die Frührente entlassen. Und gleich rumorte es wieder in ihr. Der langersehnte Traum. Das Abitur machen. „Ich wollte ja nicht verblöden!“

An der Volkshochschule holt sie den Real-
schulabschluss nach. Eine Leidensgenos-

sin aus der Heimkindszene, mit der sich Karoline Viebahn aufgrund ihrer Erlebnisse immer wieder intensiv beschäftigt, hatte sie dazu ermuntert. „Sie hat mir geschrieben: Was hindert dich daran? Als ich ihre Mail sah, wusste ich: Das ist mein Weg!“





NEUES SCHULJAHR – ANMELDUNGEN JETZT MÖGLICH

Wer seinen höheren Schulabschluss nachholen möchte, kann sich jetzt am Abendgymnasium Nikolaus Groß in Essen einschreiben. Ausbildungsvoraussetzung: eine zweijährige Berufstätigkeit oder eine vorhandene erzieherische oder auch pflegerische Tätigkeit. Der Besuch des Abendgymnasiums ist für Absolventen aller Konfessionen kostenlos. „Die Ausbildung dauert je nach persönlicher Einstufung zwei oder drei Jahre. Wir führen im Sinne des Weiterbildungskollegs berufsbegleitend zur Fachhochschulreife oder zum Abitur“, erläutert Schulleiter Jochen Suthe. 400 Studierende werden derzeit in kleinen, individuellen Klassen betreut und Suthe ist stolz auf „eine intakte, lebendige Gemeinschaft, die zum schulischen Erfolg beiträgt“.

Der Unterricht wird flexibel angeboten, am Vormittag von 8.15 Uhr bis 12.15 Uhr oder am Abend von 17.30 bis 21.30 Uhr. In Vorgesprächen erörtern Schulleiter und Lehrpersonal individuelle Förderprogramme für jeden. Die nächsten Beratungstermine sind am 30. Juni, am 2., 7., 9., 28. und 30. Juli sowie am 4. und 6. August. Terminabsprache unter: 0201/ 274060. Einer der prominentesten Schüler am Abendgymnasium in Essen war übrigens Arzt und Kabarettist Dr. Ludger Statmann. **Infos: www.abendgymnasium-essen.com**

Doch der beginnt erst mal wieder mit einem Stopp-Schild. Als Karoline Viebahn die Räume des Nikolaus Groß Abendgymnasiums betritt, kommen alte Gefühle wieder hoch. Ein kirchlicher Träger – das will sie eigentlich nicht. Aber die Argumente für die Weiterbildung hier sind nicht die schlechtesten. „Die Barrierefreiheit der Schule und das flexible System haben mich dann doch überzeugt“, sagt sie und lässt ihren Groll zurück.

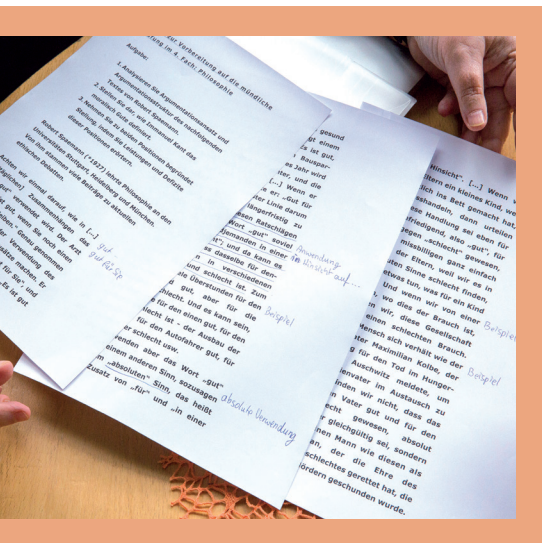
Am Nikolaus Groß Abendgymnasium wird

morgens und abends unterrichtet. „Jeder Schüler kann sich das aussuchen und praktisch jeden Morgen kurzfristig entscheiden, zu welcher Unterrichtseinheit er kommt“, erklärt Schulleiter Joachim Suthe. Für ihn ist Karoline Viebahn ein Mut machendes Beispiel. „Unser Anliegen ist es, die Menschen in den Blick zu nehmen mit ihren Entscheidungen, ihren Schicksalen und mit ihrer ganzen Individualität. Und es ist umso schöner, wenn das am Ende zum Erfolg führt.“

Für Karoline Viebahn hat sich auch das Abendgymnasium nicht leicht angefühlt. „Die meisten Mitschüler hätten meine Kinder sein können“, sagt sie. Und mit der ein oder anderen Lehrkraft gab es schon mal heftigere Diskussionen über Unterrichtshilfen. „Ich kann nur lesen, wenn die Schrift groß genug ist“, so die Abiturientin. Drei Jahre hatte sie auf einen Rechner gesparrt – und den darf sie, nach einigen bürokratischen Hürden, als technisches Hilfsmittel auch mit in den Unterricht nehmen.

Vor der Weiterbildung hat sie sich ein halbes Jahr lang das Schulgebäude eingeprägt, ist mit ihrem Rollator immer wieder die Wege abgeschritten, um vorbereitet zu sein. Danach hat sie drei Jahre lang jeden Tag gebüffelt wie ein Pennäler. Mathematik war ein Buch mit sieben Siegeln, Biologie lag ihr. Im April und Mai hat sie ihre Abiturprüfungen abgelegt. Im Juni kam dann die erlösende Nachricht: Sie hat endlich ihr Abitur in der Tasche!

Und jetzt? Karoline Viebahn wäre nicht Karoline Viebahn, wenn es nicht schon neue Pläne gäbe: Das Wetter fasziniert sie – mit all seinen globalen Zusammenhängen. Ein Meteorologie-Studium, also? Karoline Viebahn lächelt. Sie hat sich schon erkundigt. „In Köln kann man das studieren.“ Aber jetzt will sie sich erst mal ein bisschen erholen. „Ich hab’s nicht eilig“, sagt sie und klingt am Ende ganz versöhnlich mit ihrem Schicksal: „Ich weiß, was ich kann, wer ich bin und muss ja niemanden mehr etwas beweisen.“





HOLI-FESTIVAL WAS SOLL DAS?

Text Kathrin Brüggemann | Fotos Holi-Farbrausch-Festival

Sollten Ihnen in den nächsten Monaten in Bus oder Bahn Menschen begegnen, deren Kleidung mit bunten Flecken überhäuft ist – wundern Sie sich nicht. Denn auch in diesem Sommer finden wieder so genannte Holi Festivals statt: Open-Air-Feiern, bei denen man mit Farbpulver um sich wirft. Klingt ziemlich verrückt, oder? Auch wir fragen uns: Was soll das eigentlich?

Philipp Polley muss es wissen. Schließlich veranstaltet er regelmäßig Holi-Farbrausch-Festivals, gerade erst in Gelsenkirchen. Er sagt über die Herkunft der farbgewaltigen Partysause: „Das Holi-Fest ist das heiligste Fest der indischen Bevölkerung und wird einmal im Jahr gefeiert, entweder im Februar oder im März. Die sozialen Unterschiede werden an diesem Tag aufgehoben, alle Menschen gelten als gleichwertig.“ Bei uns wird das berausende Spektakel seit 2012 zelebriert. „In Deutschland ist der religiöse Bezug nicht jedem bekannt, die Leute wollen einfach Spaß haben. Das Holi-Festival ist eine friedliche Party, alle sind aufgeschlossen und gehen aufeinander ein“, weiß Polley. Traditionelle Musik, das berausende Gefühl, bei einem spirituellen Happening dabei zu sein und mehliges Pulver auf der Haut zu spüren – das ist für viele Teilnehmer etwas ganz Besonderes. Das Gefühl hatte auch Patrick Engemann (24) aus Bottrop, der im letzten Jahr ein Festival in Dortmund besuchte. „Vorher war ich ziemlich skeptisch“, erinnert er sich. „Ich habe befürchtet,

dass es sehr albern wird. Doch das war nicht so. Man hat sich miteinander verbunden gefühlt, weil alle mitgemacht haben.“ Das Farbpulver, genannt Holi Gulal, besteht übrigens zu 99,5 Prozent aus Maismehl und zu 0,5 Prozent aus Lebensmittelfarbe. „Es ist eine relativ trockene Substanz. Damit man möglichst wenig davon einatmet, hat man eine Staubmaske bekommen.“ Sein Fazit: „Es ist auf jeden Fall mal etwas anderes. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, gehe ich nochmal hin.“

BE.on



Farbrausch live im Video:
bene.mg/holi

TERMINE

- 20.06.2015** Duisburg | Rheinpark | ab 14.00 Uhr | Farbgefühle Festival
- 12.07.2015** Essen/Gelsenkirchen | Trabrennbahn Gelsenkirchen | ab 12.00 Uhr | Festival of Colours
- 15.08.2015** Dortmund | Fredenbaumpark | ab 12.00 Uhr | Festival of Colours

BENE-URLAUBSQUIZ

In zwei Wochen beginnen die Sommerferien. Sind Sie schon in Urlaubsstimmung? Wohin soll's gehen? Ans Meer? In die Berge? Oder gibt es Familienzeit zuhause? BENE wünscht in jedem Fall eine vergnügliche Zeit – mit vielen schönen Erlebnissen und Eindrücken – und liefert ein bisschen Rätselspaß für den Urlaub gleich mit. Hier kommt unser großes Urlaubs-Quiz für Reiseprofis und die, die es noch werden wollen.

- 1 Die Deutschen gelten als Reiseweltmeister. Wohin zieht es sie am häufigsten?**
A: Deutschland B: Österreich C: Italien D: Spanien
- 2 Welche Insel gehört nicht zu den Balearen?**
A: Ibiza B: Mallorca C: Formentera D: Fuerteventura
- 3 Urlaub heißt auch – sich auf die Küche des Urlaubslandes einlassen. Welche Kombination gehört nicht zusammen?**
A: Blini und Russland
B: Knödel und Tschechien
C: Smörrebröd und Schweden
D: Bitterballen und Niederlande
- 4 Wenn Ihnen jemand erzählt, er schaut sich im Urlaub „Big Daddy“ an, was meint er dann?**
A: Den höchsten Turm der Welt in Abu Dhabi
B: Einen Film, der sich mit dem Vaterwerden beschäftigt
C: Den dicksten Walfisch der Welt in den USA
D: Eine der höchsten Dünen der Welt in Namibia
- 5 IATA – der internationale Flughafencode. Es gibt unzählige Abkürzungen, die einen ganz schön verwirren können. Beispiel TXL nach LHR. Von wo nach wo fliegen Sie?**
A: Von Berlin nach London B: Von Paris nach Berlin
C: Von Texel nach Riga D: Von Turin nach Lubljana
- 6 Er gehört zu den beeindruckendsten aber auch gefährlichsten Flughäfen der Welt. Der Hulhulé International Airport. Wo befindet er sich?**
A: In der Wüste B: Im ewigen Eis
C: Im Ozean D: Im Dschungel
- 7 Immer wieder schön: Kurzurlaube in die Metropolen der Welt. Aber manchmal weiß man nachher nicht mehr, was zu welcher Stadt gehört. Auch hier hat sich ein Fehler eingeschlichen ...**
A: Prag – Karlsbrücke, Moldau, Hradschin
B: Paris – Triumphbogen, Eiffelturm, Mona Lisa
C: Rom – Vatikan, Uffizien, Colosseum
D: Barcelona – Sagrada Familia, Ramblas, Gotisches Viertel
- 8 Wo muss man auch 2015 den Euro noch gegen heimische Währung umtauschen?**
A: Dänemark B: Lettland C: Litauen D: Slowakei
- 9 Wo geht's denn hier zum Watt? Eine Insel hier muss passen ...**
A: Norderney B: Ameland C: Usedom D: Borkum
- 10 Manchmal will man bis ans andere Ende der Welt. Wo ist das denn – wenn man vom Ruhrgebiet die größte Entfernung zugrunde legt ?**
A: Patagonien B: Hawaii C: Antarktis D: Neuseeland

Wer bei unserem Quiz mitmacht, kann auch etwas gewinnen: Unter allen richtigen Einsendungen (Frage-Nummern und Lösungsbuchstaben auflisten) verlosen wir fünf exklusive BENE-T-Shirts. Größenangabe und Adresse nicht vergessen:

quiz@bene-magazin.de



BEISPIELE AUS UNSERER NACHBARSCHAFT

01 Seit bald zwei Jahren engagieren sich katholische und evangelische Christen im Essener Stadtteil Burgaltendorf für die Menschen in der dortigen Flüchtlingsunterkunft. Neben der Sorge um die Flüchtlinge kümmern sich die Helfer auch um einen engen Austausch zwischen Einheimischen und Flüchtlingen. Ein außergewöhnliches Engagement, das die Caritas-Stiftung im Bistum Essen jetzt mit ihrem Sozialpreis ausgezeichnet hat.

02 In Lüdenscheid ist alles vorbereitet für vier irakische Familien auf der Flucht vor den Terrormilizen des IS: Die Pfarrei St. Medardus hat gut 46.000 Euro an Spenden gesammelt, um die Menschen nach Deutschland zu holen und für sie zu sorgen, bis ihnen hier

Asyl gewährt wird. Doch aktuell verweigert die Deutsche Botschaft in der Türkei die Visa. Pfarrer Johannes Broxtermann

Bücher in Plastiktüten mit zur Schule, sagt Klaus-Peter Bongardt von der Gemeindec Caritas.

05 Wie sich junge Leute zwischen 18 und 26 Jahren für Flüchtlingen einsetzen können, ist Thema beim „Refugees Welcome Lab“ von „youngcaritas“ Anfang August in Bochum. 100 Teilnehmer wollen diskutieren, demonstrieren und konkrete Hilfsaktionen planen.

SO HELFEN WIR FLÜCHTLINGEN

hat dafür kein Verständnis: „Die einzige Weise, in Europa Sicherheit zu finden, ist offensichtlich, illegal – mit Schleppern – einzureisen.“ Jetzt hofft die Pfarrei auf Unterstützung aus der Politik.

03 In Duisburg sammelt die Caritas gut erhaltene oder neuwertige Schultaschen für Flüchtlingskinder. Oft genug bräuchten diese ihre Stifte, Hefte und

04 Dass man sich nicht früh genug für Flüchtlinge engagieren kann, haben jetzt die Kommunionkinder von St. Markus in Essen-Bredeney bewiesen: Bei einem Besuch des Flüchtlingsheims im Nachbarstadtteil Werden haben sie die Kinder dort mit Spielzeug, Malblöcken und Stiften überrascht – und den Betreuern des Heims eine 800-Euro-Spende überreicht.

06 Um Flüchtlinge beim Umzug in eine Wohnung zu unterstützen, sammelt die Oberhausener Initiative „Ich bin da“ Hausrat: Dienstags, donnerstags und samstags nehmen Ehrenamtliche zwischen 10 und 12 Uhr an der Kapellenstraße 126 gut erhaltene Sachspenden entgegen. I tr

Informationen zur Flüchtlingshilfe gibt es bei Bistumsreferent Michael Meurer, Tel.: 0201-2204499

» Ökonomisch. Sozial. Ökologisch.



KCD-Mikrofinanzfonds - III
Geld anlegen mit gutem Gewissen

Unser neuer KCD-Mikrofinanzfonds - III für Privatkunden und institutionelle Anleger! Der Fonds investiert weltweit in Mikrofinanzinstitutionen und arbeitet mit »zweifachem Ertrag«. Neben der finanziellen Rendite dürfen Sie sich auch darüber freuen, in eine gerechtere Welt investiert zu haben. Vertrauen Sie unserer langjährigen Erfahrung im Mikrofinanzbereich! Das Fondsmanagement erfolgt durch die BIB. www.bibessen.de

BIB - BANK IM BISTUM ESSEN
Gildehofstraße 2 | 45127 Essen
Telefon 0201 2209-240



Alleinige Grundlage für den Kauf von Fondsanteilen sind die Verkaufsunterlagen (der aktuelle Verkaufsprospekt, das Verwaltungsverglement sowie der letztverfügbare Halbjahres- und Jahresbericht). Eine aktuelle Version der Verkaufsunterlagen sowie die »Wesentlichen Anlegerinformationen« in deutscher Sprache erhalten Sie kostenlos in Papierfassung bei der Vertriebs- und Informationsstelle, der Depotbank, den Zahlstellen und der Verwaltungsgesellschaft. Des Weiteren können die Verkaufsunterlagen auf der Homepage der Verwaltungsgesellschaft (www.ipconcept.com) sowie der Vertriebs- und Informationsstelle (www.bibessen.de) abgerufen werden. Hinweise zu Chancen und Risiken entnehmen Sie bitte dem aktuellen Verkaufsprospekt.

WIDDEWIDDE WIE ES UNS GEFÄLLT ...

Spielen, staunen, singen, basteln, toben, Geburtstage und Feste feiern – so schön kann ein Kinderleben in den Spielgruppen der katholischen Erwachsenen- und Familienbildung (KEFB) sein. Frei nach Astrid Lindgrens „Pippi Langstrumpf“ geht es da Woche für Woche um Spiel und Spaß, aber auch um gemeinsames Lernen. Brigitte Lammert-Narres hat schon ganz vielen Kindern beim Größerwerden geholfen – und manchem Elternteil bei der Erziehung.

Text Patrizia Sonntag | Fotos Achim Pohl



Ein beachtliches Jubiläum! Seit 20 Jahren wird die gelernte Erzieherin jede Woche freudig von den Kindern und Eltern ihrer Spielgruppen in St. Barbara in Essen-Byfang begrüßt. Während die Kleinen spielen und in der Gruppe ihre Grenzen austesten können, können die Eltern ihre Erfahrungen und Probleme ansprechen. „Junge Eltern müssen sich oft erst an ihre neue Rolle gewöhnen und haben viele Fragen: Wie gewöhne ich meinem Kind den Schnuller ab? Weshalb hat mein Kind gerade in dieser Situation so reagiert?“ Bei eben solchen Fragen kann Brigitte Lammert-Narres, selbst zweifache Mutter, aus ihrer Erfahrung in ihrer eigenen Familie und in den Eltern-Kind-Gruppen schöpfen und helfen, gemeinsam mit den Eltern Lösungen zu finden. Die Arbeit mit den Kindern übt für sie immer noch einen besonderen Reiz aus. Nimmermüde liest sie vor, erklärt, baut und bastelt, lässt die Kleinen rutschen, toben, tanzen. „Die Kinder sind einfach Sonne für mein Herz.“

HIER GIBT'S GRUPPEN FÜR ELTERN UND KIND

Die Katholische Erwachsenen- und Familienbildung (KEFB) bietet in 104 Gemeinden und katholischen Familienzentren im Ruhrbistum über 650 Eltern-Kind-Gruppen an. Sie richten sich an alle Eltern mit Kindern bis zu 3 Jahren. Die Kosten für einen 45-stündigen Kurs betragen durchschnittlich 50-60 Euro. Die wöchentlichen Treffen sind jeweils anderthalb Stunden lang, außerdem gibt es in jedem Kurs zwei Elternabende. Die Kursinhalte basieren auf den Programmen „PEKiP“ (Prager-Eltern-Kind-Programm) und Kidix®. Infos: www.kefb-bistum-essen.de oder Telefon: 0201/ 2204-250

Brigitte Lammert-Narres hat alle Hände voll zu tun: Vorlesen, Rutschhilfe geben, mit Autos spielen und nebenbei noch die Welt erklären – für die Kinder ihrer Spielgruppe macht sie das seit 20 Jahren mit Hingabe.



BETRIFFT

BENE-BELLOS SIND EINFACH WAU!!!

Wau! Das hat uns sehr beeindruckt! Im April-Heft hatten wir dazu aufgerufen, Bewerbungen für den BENE-Bello einzureichen. Zahlreiche hübsche Fotos und bewegende Geschichten haben uns erreicht. Von Vierbeinern, die die Herzen ihrer Herrchen und Frauchen im Sturm erobert haben, die sie in allen Lebenslagen zum Lachen bringen, die treue Begleiter bei Spaziergängen sind oder sogar schon an Hunderennen teilgenommen haben. Einige von ihnen hatten ein schweres Schicksal, weil sie von Vorbesitzern schlecht behandelt wurden. Andere, man soll es kaum glauben, sind sowas von katholisch!!! Die BENE-Redaktion war jedenfalls sehr gerührt über die Tierliebe, die die Bewerbungsschreiber in den Briefen so wunderbar vermittelt haben. Und wir haben geschmunzelt über so manchen lustigen Hundennamen! An uns soll es also nicht liegen: Alle Teilnehmer sind doch irgendwie Gewinner ...

Aber die Entscheidung fällen Sie, liebe Leser: Wer soll BENE-Bello werden? Die Bewerber und das Abstimmungsportal finden Sie hier:

BE.on



BENE-Bellos gucken:
bene.mg/bellos



STEFANIE
HORN UND
GEORG
RUMBAUM

MEINE LIEBLINGS- KAPELLE

Wie idyllisch die Friedenskapelle im Abendrot liegt! Ein echtes Kleinod in Essen Überrauch, das unser Fotograf Achim Pohl bei einer Fahrradtour entdeckt hat.

Wir wollen wissen: Wo gibt es im Ruhrbistum ähnliche Plätze, an denen es sich gut Verweilen, Besinnen und Beten lässt? Schreiben Sie uns und schicken Sie gerne ein Bild mit: BENE-Redaktion, Zwölfing 16, 45227 Essen oder per Mail an redaktion@bene-magazin.de



KICK-TIPP-CHAMPION BITTE MELDEN!

Wir kennen die Person bisher nur unter ihrem Spielernamen, den sie sich für unseren BENE-Kick-Tipp gegeben hat: „apresskifan“. Aber soviel ist sicher: „apresskifan“ ist ein echter Fußballexperte. Gegen rund 150 Mit-Tipper, darunter auch Bischof Franz-Josef Overbeck, setzte sich der Spieler „apresskifan“ deutlich durch. Während er mäßig startete, ging es ab dem 10. Spieltag unter die Top-Ten und in der Rückrunde quasi dauerhaft an die Spitze unserer Tabelle. Da sich „apresskifan“ auf unsere Gewinn-Mail bisher nicht gemeldet hat, bitten wir hiermit dringend um Kontaktaufnahme. Wir wollen schließlich den Preis überreichen und gemeinsam feiern. Mehr dazu: www.facebook.com/magazin.bene

ICH HAB' DA MAL 'NE FRAGE

Ich kann nicht „Nein“ sagen, wenn ich immer wieder gebeten werde, Aufgaben zu übernehmen. Ich komme mir dann belastet vor und ärgere mich über mich selbst. Was mache ich bloß falsch?

Liebe Ratsuchende,

ja, es stimmt. Es ist nicht leicht, „Nein“ zu sagen, einem anderen eine Bitte abzuschlagen. Denn ich will das Gegenüber nicht verletzen oder enttäuschen. Spätestens wenn ich dann aber merke, dass mein „Ja“ nur halbherzig war oder über meine Kräfte geht, wird mir klar, dass ein „Nein“ ehrlicher und bekömmlicher gewesen wäre. Das spüren Sie ja sehr deutlich.

Wäre es Ihnen möglich, in solch' einer Situation, den Auftrag zurückzugeben und sich und dem anderen einzugestehen, sich übernommen zu haben? Wohl könnte dann die Angst hochkommen, vom anderen abgelehnt zu werden. Doch es könnte auch geschehen, dass der andere dankbar ist für die ehrliche Rückmeldung, weil auch er nicht alles kann und weil auch er seine Grenzen hat. Vermutlich werden Sie bei einem klaren „Nein“ eher gemocht als bei einem gequälten „Ja“, denn das Gegenüber weiß, woran er oder sie bei Ihnen ist. Klar dabei ist: Wir können und wir müssen nicht von allen gemocht werden.

Wenn einige mir wichtige Menschen zeigen, dass sie mich mit meinen Möglichkeiten und meinen Grenzen lieben, dann hilft das, auch mich selbst so anzunehmen, wie ich bin. Es reicht also, Mensch zu sein – Gott sei Dank.

Seien Sie herzlich begrüßt von
Olaf Meier



TelefonSeelsorge

www.telefonseelsorge.de

Olaf Meier ist Theologe und Psychologe. Er leitet die ökumenische TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen. Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr erreichbar.

TelefonSeelsorge. Kostenfrei 365 Tage erreichbar.

0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.



UNSERE
BENE
EXPERTEN
„GARTEN“

KRÄUTERFEE & KLOSTERGÄRTNER GEBEN AB SOFORT REGELMÄSSIG TIPPS

Aufmerksame BENE-Leser werden die junge Dame vom Foto kennen. Bereits im vergangenen Jahr ließ uns Stefanie Horn im Heft und auf unserer BENE-Homepage an der wunderbaren Welt des Kräutergartens von Kloster Saarn in Mülheim teilhaben. Jetzt haben wir die Kräuterexpertin gewinnen können, unseren Lesern regelmäßig Tipps zu geben, was sich aus heimischen Kräutern so alles zaubern und extrahieren lässt. Und weil die Natur BENE und den Klosterfreunden aus Mülheim ein besonderes Anliegen ist, kommt ein zweiter Experte gleich mit ins Team: Georg Rumbaum aus der gleichnamigen Mülheimer Gärtnerei kümmert sich seit Jahren um den Klostergarten und wird die BENE-Leser mit saisonalen Tipps rund um Flora und Fauna bedienen. BENE sagt schon jetzt: Dankeschön und Benissimo! Wir freuen uns auf anregende Beiträge der beiden. Zu sehen sind Stefanie Horn und Georg Rumbaum auf www.bene-magazin.de, immer dann, wenn auch die neueste BENE-Ausgabe erscheint. Los geht's in diesem Juni mit Tipps für den Sommer. Stefanie Horn verrät uns, was man aus Johanniskraut machen kann. Und Georg Rumbaum liefert wertvolle Anleitungen, was jetzt im Garten zu tun ist.

BE.on



Einfach reinklicken:
bene.mg/benissimo1

SCHÖNE FERIEEN:

12 Superlative für den Urlaub zuhause

Endlich Ferien! Und die können auch bei uns vor der Haustür total spannend und abwechslungsreich sein. BENE und die Ruhrtourismus GmbH haben für Sie Tipps zusammengetragen, die um die Ecke liegen. Noch mehr Anregungen und Termine gibt es unter www.ruhr-tourismus.de



DIE ROMANTISCHSTE AUSSICHT

Für Verliebte ein himmlischer Ausflugspunkt: der Gasometer Oberhausen. Familienkarte inklusive Ausstellung, Installation und Aussichtsplattform 20 Euro. Geöffnet Montag bis Donnerstag von 10 bis 18 Uhr. Arenastraße 11, Oberhausen.

DER GRÖSSTE FILMPALAST

Kino mit Tradition und Stil: Die Lichtburg in Essen. Telefonische Kartenreservierung unter Telefon: 0201/ 231023. Kettwiger Straße 36, Essen.

DIE SCHÄRFSTE CURRYWURST

Ohne geht's im Pott doch gar nicht: Testen Sie den Kultimbiss „Die Currywurst“ in Herne. Pommes, Currywurst, Mayo ab 3,70 Euro. Montag bis Freitag, von 12 bis 21.30 Uhr. Heidstraße 28, Herne.

DAS SPEKTAKULÄRSTE SCHWIMMBAD

Werksschwimmbad Zollverein, vom 27. Juni bis 16. August täglich geöffnet von 12 bis 20 Uhr. Eintritt frei. Areal C 75, Arendahls Wiese, 45141 Essen.



DIE SCHNELLSTE WELTREISE

Afrika, Asien und Alaska an einem Tag kennen lernen: ZOOM Erlebniswelt Gelsenkirchen. Tickets von 12,50 Euro bis 19,50 Euro. Täglich geöffnet von 9 bis 18.30 Uhr. Bleckstraße 64, Gelsenkirchen.



DIE HÖCHSTE HALDE

Die 185 Meter hohe Halde Haniel. Hingucker: die über 100 bemalten Totems auf der Halde. Fernewaldstraße, Bottrop.

DAS SKURRILSTE HOTEL

Schlafen in umfunktionierten Kanalaröhren im Park Hotel Berne Park. Jeder Gast zahlt, was er möchte. Reservierung unter www.dasparkhotel.net/reservation. Ebelstraße 25a, Bottrop.

DIE RASANTESTEN RUTSCHEN

Wer knackt den Bahnrekord? Im AquaMagis Plettenberg gibt es 12 Super-Rutschen. Highlights: zwei Steh- und eine Loopingrutsche. Familientageskarte ab 34,95 Euro. Täglich von 9 bis 22 Uhr. Böddinghauser Feld 1, Plettenberg.

DER VERRÜCKTESTE BLICKWINKEL

Technik, die Groß und Klein begstert: Camera Obscura in Mülheim. Preise: 3,50 bis 4,50 Euro, Mittwoch bis Sonntag, 10 bis 18 Uhr. Am Schloss Broich 42, Mülheim a.d. Ruhr.

DER GRUSELIGSTE ORT

Monströs! Das Grusellabyrinth NRW in der Waschkäue der Zeche Prosper Haniel. Ab 8 Jahren. Preise: ab 17,50 Euro. Täglich von 17 bis 20 Uhr, am Wochenende abweichend. Knappenstraße 36, 46238 Bottrop.

DAS GRÖSSTE VOLKSFEST

Riesenrad, Schiffschaukel, Looping-Achterbahn: Familienspaß pur auf der Cranger Kirmes vom 7. bis 18. August. Festwiese am Rhein-Herne-Kanal; Familientag: Mittwoch, 12. August.

SPITZEN-AUFSTIEG

Die Kultpyramide des Ruhrbistums ist spitze im wahrsten Sinne. Nach einem Aufstieg über 387 Stufen steht man vor der Stahlkonstruktion und kann dann noch auf die 42 Meter hohe Aussichtsplattform kraxeln. Spitzen-Aufstieg und Spitzen-Ausblick! Tetraeder, Beckstraße, Bottrop

KOMMUNION-KIND NICK FRAGT:

Warum hast Du eigentlich keine Frau?



LIEBER NICK,

viele Männer in meinem Alter sind verheiratet. Bei uns Priestern ist das anders: Wenn wir von unserem Bischof zum Priester geweiht werden, versprechen wir, dass wir den Rest unseres Lebens ohne eigene Familie leben. Das nennt man „Zölibat“. Für uns Priester ist das verpflichtend, damit wir mit ganzem Herzen Gott suchen und uns für die Menschen einsetzen.

Die meisten Priester kommen damit, glaube ich, ganz gut zurecht. Schließlich sind wir nicht wirklich allein, sondern haben Freunde und Verwandte.

Es gibt auch Priester, die sich irgendwann verlieben. Wenn sie mit diesem Menschen dann zusammenleben möchten, können sie nicht mehr als Priester tätig sein.

Ich selber kann mit dem Zölibat gut leben. Trotzdem vermisse ich manchmal eine eigene Familie. Aber in der engen Verbindung zu Gott und zu den Menschen in meiner Gemeinde fühle ich mich gut aufgehoben, fast wie in einer richtigen Familie.

Dein Pastor Paul



KIRCHE BEWEGT SICH
DAS FINDEN WIR GUT

01 | Bistum beim Firmenlauf dabei

71 Mitarbeiter des Bistums, darunter auch Generalvikar Klaus Pfeffer, trainieren seit Wochen eifrig auf den 24. Juni hin. Dann findet der 5. Essener Firmenlauf statt, der über die Huysenallee in der Innenstadt, die Rüttenscheider Straße entlang bis in den Grugapark führt. 5,1 Kilometer gilt es zu absolvieren. Dabei soll natürlich der Spaß an der Bewegung und die Gemeinschaft im Vordergrund stehen, Motto: „Die Letzten werden die Ersten sein.“ | jul

02 | Religionsarbeit aus dem Koffer

Nicht nur in Kirchen, sondern auch in katholischen Kitas finden regelmäßig Wort-Gottes-Feiern statt – im Mehrzweckraum, im Außengelände oder in der Eingangshalle. Um die Erzieher bei der Durchführung zu unterstützen und Anregungen zur kindgerechten Gestaltung zu bieten, hat der Kita-Zweckverband Koffer in Form eines Kreuzes aus Holz entwickelt. Die Unikate enthalten unter anderem eine Kinderbibel, eine Kerze und ein großes, schwer entflammables Tuch. Religionsarbeit aus dem Koffer: Da können Kinder erkunden, staunen und begreifen. | be

03 | Pfadfinder planen große USA-Reise

Farblich passen die Flaggen der Pfadfinder und der USA ja schon perfekt zusammen. Jetzt soll richtig Freundschaft geknüpft werden! 41 Pfadfinder aus St. Alfrid Essen werden am 27. Juni für drei Wochen in ihr Sommerlager nach Missouri und Colorado aufbrechen. Das haben sie sich verdient und in den vergangenen zwei Jahren hart erarbeitet – mit Aktionen, bei denen ordentlich malocht und geschwitzt wurde.



AMERIKA, WIR KOMMEN



Bisher fanden ihre Sommerlager immer nur in Deutschland oder Europa statt. „Jetzt war mal was Größeres dran“, erzählt Mit-Organisator Kristof Arndt. Um genügend Geld zusammen zu bekommen, wurden fleißig Gärten gepflegt, Autos gewaschen und vieles mehr. 7.000 Euro für die Reise brachte bereits ein Spendenlauf im März 2014 ein. „Das war die größte Summe“, freut sich Arndt. Jetzt heißt es langsam: Rucksäcke und Zelte packen. In der ersten Woche ist amerikanisches Pfadfinderleben in Missouri angesagt. In der zweiten Woche geht es auf Wandertour durch Colorado, am Ende stehen dann Mietautos für einen Trip von Las Vegas zum Grand Canyon und nach San Francisco bereit. Das ist er wohl – der viel beschworene amerikanische Traum. Good luck! | jul

DAS GEFÄHRT DEN BUCHPROFIS



Autobiografie einer Blinden
Die Autobiografie „Der Geschmack von Blau“ ist mir sehr unter die Haut gegangen. Susanne Krahe schildert darin ihren schmerzvollen Weg zur Erblindung. Dabei lässt sie sich trotz aller Rückschläge nicht entmutigen. Und so heißt der Untertitel auch passend: „Was ich weiß, seit ich nichts mehr sehe.“ Eine mutige Frau!

Roswitha Hagelücken
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)
St. Mauritius, Hattingen



KINO-KULTUR

FÜR BENE-LESER: Die Tipps von Essens Lichtburg-Chefin Marianne Menze

01 | GEWINNERFILM Taxi Teheran

So verdient wie die Auszeichnung von Jafar Panahi's „Taxi“ war seit langem kein Gewinner des Goldenen Bären. Und das hat nichts mit der politischen Situation im Iran oder der eingeschränkten Freiheit des Regisseurs zu tun, sondern ausschließlich mit künstlerischen Gründen. Anhand verschiedener Geschichten in und um Taxi-Fahrten durch Teheran erzählt er vom Zustand seines Landes. Ein herausragender Film! **Kinostart: 23.07.2015**



Ausgezeichnet! „Taxi“ gewann in Berlin den „Goldenen Bären“.

02 | LITERATURFILM Am grünen Rand der Welt

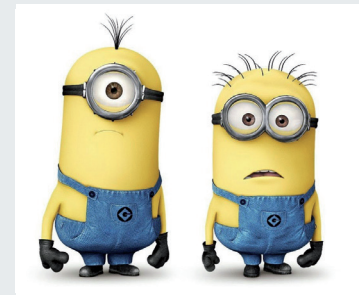
Stilsicher inszeniert der ehemalige dänische Regisseur Thomas Vinterberg den romantisch-viktorianischen Klassiker des englischen Romanciers Thomas Hardy. In seiner werkgetreuen Adaption des leidenschaftlichen Epos, in dessen Mittelpunkt das Schicksal einer unabhängigen Gutsherrin steht, zeigt eine kraftvolle Carey Mulligan als moderne Heldin unverbrauchtes, eindringliches Schauspiel. **Kinostart: 16.07.2015**



Eindringliches Spiel: Carey Mulligan mit Matthias Schoenaerts

03 | 3D-FILM Minions

Mit „Minions“ bekommen Kevin, Stuart und Bob aus „Ich – Einfach unverbesserlich“ ihren eigenen Film. Zeitlich 40 Jahre vor der Gru-Ära angesiedelt, nutzen die Filmemacher die Gelegenheit, mit einem Best-of-Sixties-Soundtrack die Stimmung anzuheizen und können sich darauf verlassen, dass Scarlet Overkill als erste weibliche Superschurkin mindestens so witzig wie die gelben Tunichtgute ist. **Kinostart: 02.07.2015**



Das sind die Minions: Kino-Vergnügen für die ganze Familie



MMEN!

*Sprechen wir über
Ihre Aktionen!*

Welche besonderen, herausragenden Aktionen gibt es in Ihrer Gemeinde, Ihrer Gruppe, Ihrem Verband? Wo bewegt sich Kirche? Haben Sie einen Vorschlag zur redaktionellen Verwendung? Dann schreiben Sie uns: tipps@bene-magazin.de

Spannende Familienstory

Ich liebe Biografien und die Musik von Udo Jürgens. Der Roman „Der Mann mit dem Fagott“ von Michaela Moritz war daher die optimale Kombination für mich. Aber auch für Nicht-Fans ist das Buch sehr zu empfehlen, da man neben Jürgens' Familiengeschichte auch viel über die Geschehnisse um die Jahrhundertwende erfährt.

Bettina Scheumann
KÖB St. Fronleichnam
Essen



Kinderbuch über Freundschaft

Zwei Dinosaurier, die sich nicht kennen und sich extrem voreinander fürchten, bis sie gemeinsam in eine ausweglose Lage geraten ... „Strippenhals und Donnerfuß“ heißt das Kinderbuch von Helen Piers, das zeigt, wie Vorurteile uns erstarren lassen und am Ende vermeintliche Feinde beste Freunde werden können.

Christine Brauhoff
KÖB St. Josef
Oberhausen-Buschhausen

20 06 2015

Extraschicht 2015

Die Nacht der Industriekultur

20 Städte, 45 Spielorte,

Infos: www.extraschicht.de,

Tickets: 17 Euro (VVK), 20 Euro (AK)

30 06 2015

Filmabend zur Ausstellung

„Werdendes Ruhrgebiet“

„Von der Spätantike zur

Goldenen Madonna“ –

Kooperation mit Kinemathek Ruhrgebiet

und Essener Filmkunsttheatern,

Welterbe Zollverein - Schacht XII - Halle 2,

19 Uhr, Eintritt frei, Infos: 0201/ 2 46 81-444

04 07 2015

Klavier Festival Ruhr 2015

Abschlusskonzert Philharmonie Essen,

Igor Levit und das WDR-Sinfonieorchester,

20 Uhr, Tickets: ab 16 Euro,

www.klavierfestival.de

08 07 2015

Carlos Santana: The Corazon Tour“

König-Pilsener-Arena Oberhausen,

Special Guest: Juanes

20 Uhr, Tickets: ab 50 Euro (zzgl. VVK)

AB 12 07 2015

AC/DC „Rock or Bust Worldtour“

Veltins-Arena Gelsenkirchen,

18 Uhr, Restplätze,

Tickets: ab 88,90 Euro (zzgl. VVK)

AB 16 07 2015

Fiège Kino Lounge

17. Spielzeit, Freiluftkino im Innenhof

der Privatbrauerei Moritz Fiège, Bochum,

Verschiedene Filme, bis 23.08.2015,

Einlass: ab 20 Uhr,

Beginn: mit Einbruch der Dunkelheit,

Tickets: 8 Euro (Topfilme: 9 Euro)

www.openairkino.de/bochum



MEHR BENE ...

Abenteuer Afrika:
Ein Jahr im Freiwilligendienst
in Tansania

*Immer ist was ...
mit: Kai Magnus Sting*

Alltagsgeschichten des Duisburger
Kabarettisten auf: www.bene-magazin.de

**IMPRESSUM BENE
DAS MAGAZIN
DES BISTUMS ESSEN**

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantwort.)

Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Jens Albers, Kathrin Brüggemann
Achim Pohl, Thomas Rünker,
Simon Wiggen
Patrizia Sonntag

Mitarbeit: info@bene-magazin.de

E-Mail: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation

Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint sechsmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. Der jährliche Bezugspreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Bildnachweise: S.1: Shutterstock; S.4/5: Achim Pohl; S.7: Patrizia Sonntag, privat; S.8: Shutterstock, Pohl; S.17: dpa picture alliance; S.18/19: Shutterstock, Johannes Galert; S.20/21: Wiki Commons (Sonnemeyer, Stefan Didam), Shutterstock, Pohl; S.24/25: Shutterstock; S.27/28: Pohl, privat S.30/31: Jochen Tack, Patrizia Sonntag, Zoom Erlebniswelt, RTG/Rour Tourismus GmbH/Ralph Lueger, Hochen Schlutius, Aqua Magis Plettenberg GmbH/Tino Klein; S.32/33: Kristof Arndt/Pfadfinder St. Alfrid, Universal Pictures International Germany GmbH, Twentieth Century Fox of Germany GmbH, © Weltkino Filmverleih, Pohl; S.34/35: privat, Shutterstock



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

Juni-Psalme

Herr

Es gibt Leute die behaupten

Der Sommer käme nicht von dir

Und begründen mit allerlei und vielerlei Tamtam

Und Wissenschaft und Hokuspokus

Dass keine Jahreszeit von dir geschaffen

Und dass ein Kindskopf jeder

Der es glaubt

Und dass noch keiner dich bewiesen hätte

Und dass du nur ein Hirngespinnst

Ich aber hör nicht drauf

Und hülle mich in deine Wärme

Und sang mich voll mit Sonne

Und lass die klugen Rechner um die Wette laufen

Ich trink den Sommer wie den Wein

Die Tage kommen groß daher

Und abends kann man unter deinem Himmel sitzen

Und sich freuen

Dass wir sind

Und unter deinen Augen

Leben

Haben auch Sie ein Lied,
ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt,
das Sie wiegt und tröstet,
Ihnen Kraft und Halt gibt?

Dann schreiben Sie es uns:

gebete@bene-magazin.de

Hanns Dieter Hüsck

aus: Hanns Dieter Hüsck/Uwe Seidel

Ich stehe unter Gottes Schutz, Seite 62, 2014/13

© tvd-Verlag Düsseldorf, 1996

eingereicht von Ursula Hartwich, Essen

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN